

Maturaarbeit

Wolfsrudelbildung in der Schweiz

Wo in der Schweiz können sich Wölfe langfristig als Rudel etablieren?



Nicole Hollenweger
Klasse G4a
Blattenmossstrasse 13
6014 Luzern

Eingereicht am 23. August 2010
Bei: Andreas Meier
Biologie

Zusammenfassung

Früher oder später ist es wohl so weit, dass sich in der Schweiz Wolfsrudel bilden werden. Doch können sie auch langfristig überleben?

Um heraus zu finden, wo die Überlebenschancen in der Schweiz am besten sind, wurde zuerst alles Wichtige und Relevante über Wölfe und deren Lebensweise ausfindig gemacht. Dann ist ein Fragebogen erstellt und an Experten versendet worden. Mit Hilfe der Antworten und dem Wissen über Wölfe legt man Kriterien fest, nach denen die Kantone, in denen sich Wölfe aufhalten, bewertet werden. Es wurden auch Kantone beurteilt, welche die Experten in dem Fragebogen erwähnt hatten, aber in denen sich zurzeit keine Wölfe aufhalten. Diese sind aber nur aufgeführt, wenn sie ein Kriterium gut erfüllen.

Dann fertigte man eine Karte mit den Aufenthaltsorten der Schweizer Wölfe an. Zu den Kriterien wurden entsprechende statistische Karten der Schweiz gesammelt. Die Kantone teilt man zu jedem Kriterium in sehr gut geeignet (drei Punkte) gut geeignet (zwei Punkte), genügend geeignet (ein Punkt) oder gar nicht geeignet (null Punkte) ein.

Am meisten Punkte macht der Kanton Graubünden mit zwölf Punkten. Dieser liegt im Alpengürtel der Schweiz. Somit konnte ich meine Hypothese verifizieren. Allerdings genügt es nicht, wenn ein Kanton alle Kriterien erfüllt. Schlussendlich kommt es auf die betroffene Bevölkerung an. Dieser Faktor kann nicht statistisch festgehalten werden und es ist möglich, dass er sich bei einer tatsächlichen Anwesenheit des Wolfes verändert.

Vorwort

Jeder Hund ist ein Wolf, aber kein Wolf ist ein Hund!

Tagtäglich beschäftige ich mich mit meinem Hund und kläre immer wieder von neuem die Rangordnung zwischen ihm und mir. Dabei kam es früher vor, dass die Kommunikation zwischen uns beiden nicht ganz verständlich verlief. Wie sollte man auch einem Hund erklären, dass der nächste Spaziergänger Angst vor ihm hat und er deswegen kurz zu einem kommen soll? Der Hund verstand natürlich mein hysterisches Gerufe nicht und wich eher aus, als dass er zu mir kam.

Um solche Situationen in Zukunft zu vermeiden, begann ich mich mit der Kommunikation innerhalb eines Wolfrudels zu befassen. Ich las entsprechende Literatur und beobachtete die Wölfe im Tierpark Goldau. Mit Hilfe einer Hundetrainerin setzte ich das Gelernte um. Ich veränderte meine Körpersprache, die Gesichtsmimik und imitierte den Schnaubbiss mit meiner Hand, wenn ich versuchte meinem Hund etwas Wichtiges mitzuteilen. Schon nach kurzer Zeit gab es kaum noch Missverständnisse. Mein Hund vertraut mir nun endlich und respektiert mich.

Während dieser Zeit wurde mir klar, dass wir eigentlich alle mit «gezähmten Wölfen» zusammen leben. Sie sind unsere treuesten Freunde. Sie begleiten uns auf Wanderungen, unterstützen Blinde oder Rollstuhlfahrer in ihrem täglichen Leben, retten verschüttete Menschen oder geben ganz einfach Lebensfreude.

Natürlich können Wölfe so was nicht, aber ohne sie würde es keine Hunde geben.

«Die Menschen sind es den Wölfen schuldig mehr Achtung und Verständnis zu zeigen, um den alten Mythos vom bösen Wolf endlich zu begraben. Dies umso mehr in einer Zeit, in der sie in unsere Wälder zurück kehren.»

Zitat aus: Jüch, Pascale (2010). Eine Mensch-Wolf Beziehung wie vor 5000 Jahren? Schweizer Hundemagazin, Nr.2, 2010. S. 31

Den Wölfen Lebensraum zurückzugeben und ihr Überleben in der Schweiz zu sichern, ist eine Form des Danks und das Mindeste, was wir tun können.

Ich danke ganz herzlichst Frau Dr. Nicola Osypka, Herr David Gerke (Gruppe Wolf Schweiz), Herr Urs Tester (Pro Natura), Frau Heidi Müller-Ruoff (Klondike), Herr Joseph Muggli (Leiter Abteilung Fischerei und Jagd, Kanton Luzern) und dem Naturmuseum Luzern für die Unterstützung und das Interesse an meiner Arbeit.

Selbstverständlich danke ich auch all jenen, die mich immer wieder ermuntert haben weiter zu schreiben, mir Impulse gaben oder fleissig Informationen sammelten.



Abb. 1: In der Schweiz wird der Wolf hoffentlich bald kein Einzelgänger mehr sein.

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	6
1.1 Begründung der Themenwahl	6
1.2 Eingrenzung	6
1.3 Fragestellung	6
1.4 Hypothese	6
2. MATERIAL UND METHODEN	7
2.1 Vorstellung des Wolfes	7
2.1.1 Steckbrief: Canis Lupus (Wolf)	7
2.1.2 Der Wolf und seine Lebensweise	8
2.1.3 Bedürfnisse eines Wolfsrudels	10
2.1.4 Rudelgrösse	10
2.1.5 Das Revier eines Wolfsrudels	11
2.2 Wölfe in der Schweiz	12
2.2.1 Ausrottung	12
2.2.2 Rückkehr	14
2.2.3 Die Wolfsproblematik in der Schweiz	15
2.3 Vorgehen	17
3. RESULTATE	19
3.1 Wo befinden sich die Schweizer Wölfe?	19
3.2 Vergleich der Kantone	20
3.2.1 Bevölkerungsdichte der Schweiz	20
3.2.2 Siedlungsfläche der Schweiz	21
3.2.3 Verkehrsflächen der Schweiz	22
3.2.4 Landwirtschaftlich genutzte Fläche der Schweiz	23
3.2.5 Waldflächen der Schweiz	24
3.3 Auswertung	25

4. DISSKUSION	27
4.1 Wo stehen die Chancen am besten?	27
4.2. Die Probleme	27
4.2.1 Die Schafhalter	28
4.2.2 Die Jäger	28
4.2.3 Die Einstellung der Bevölkerung	29
4.3 Möglichkeiten zur Verbesserung	30
4.4 Die Vorteile und Chancen	31
4.5 aktueller Stand in der Schweiz (5.8.2010)	32
5. QUELLENVERZEICHNIS	34
5.1 Literaturquellen	34
5.2 Internetquellen	34
5.3 Abbildungsverzeichnis	35

1. Einleitung

1.1 Begründung der Themenwahl

Für mich war schon sehr schnell klar, dass es sich bei meiner Maturaarbeit um Wölfe drehen muss, weil ich mich gerne mit Hunden und deren Verhalten beschäftige. Die Rudelbildung von Wölfen ist vor allem in der Schweiz zurzeit ein aktuelles und brisantes Thema. Es gibt noch viele ungeklärte Konflikte zwischen Wölfen und den betroffenen Menschen und es müssen meiner Meinung nach Lösungen gefunden werden.

1.2 Eingrenzung

In der Schweiz kommt es immer wieder zu Konflikten mit Wölfen, die Schafe oder andere Nutztiere reissen. Expertinnen und Experten reden jedoch davon, dass wir die Rudelbildung von Wölfen nicht aufhalten können. Früher oder später werden sich Wölfe in der Schweiz zu Rudeln etablieren. Die ungelösten Probleme werden aber weiterhin bestehen, wenn wir nicht lernen mit dem Wolf zu leben. Um das Thema einzugrenzen, stellte ich mir die Frage, in welchem Kanton die Voraussetzungen für das langfristige Überleben eines Wolfsrudels gut sind.

1.3 Fragestellung

Wo in der Schweiz können sich Wölfe langfristig als Rudel etablieren?

Wolfsrudel: besteht aus 3 bis 6 Wölfen

Langfristig: mindestens 10 Jahre und länger

1.4 Hypothese

Ich denke, dass in der Schweiz die Überlebenschancen für Wolfsrudel im Alpengürtel der Schweiz (Berner Alpen, Walliser Alpen, Urner Alpen, Tessiner Alpen und Glarner Alpen) langfristig gut sind, weil es dort genügend Gämse und Rotwild gibt und die Bevölkerungsdichte niedrig ist. Ausserdem wird dort wenig Landwirtschaft betrieben und es gibt genügend Rückzugs- und Versteckmöglichkeiten.

2. Material und Methoden

2.1 Vorstellung des Wolfes

2.1.1 Steckbrief: Canis Lupus (Wolf)

Klasse: Mammalia (Säugetiere)

Ordnung: Carnivora (Fleischfresser)

Familie: Canidae (Wölfe, Kojoten, Schakale und Füchse)

Gattung: Canis (Hunde, Wölfe, Kojoten und Schakale)

Art: Canis lupus

Verbreitung: Ursprünglich ganz Nordamerika von Grönland bis Mexiko sowie ganz Europa und Asien; heute vielerorts ausgerottet

Lebensraum: Wölfe bewohnen, falls störungsfreier Unterschlupf gewährleistet ist, offene Landschaften (Tundren, Halb-

wüsten) und lichte, grosse Waldgebiete. Aufgrund des Siedlungsdruckes ist der Wolf heute in Europa aber meist in bewaldeten Hängen steiler Bergrücken zu Hause.



Abb. 2: Canis Lupus

Anzahl Jungtiere: In der Regel 2 - 6

Paarungszeit: Ende Februar/Anfang März

Tragzeit: Circa zwei Monate

Gewicht bei Geburt: Ca. 500 g

Gewicht adult: je nach Unterart 20 - 60 kg, Wölfe in den Alpen etwa 25 - 35 kg

Alter: ca. 5 - 10 Jahre,

Geschwindigkeit: Für kurze Strecken bis zu 50 km/h, auf längeren Strecke können sie ein Tempo von 8 - 9 km/h halten.

Die Farbe des Wolffells ist sehr unterschiedlich. Es gibt weisse, schwarze, graue und «bunte» Wölfe. Das Fell der Wölfe in Italien und Frankreich hat meist eine Mischfärbung aus beige, grau, schwarz und gelbbraun.

Rudelgrösse: 2 - 20 Tiere

Reviergrössen: zwischen 100 km² (z.B. Italien) und 2000 km² (z.B. Skandinavien)

Nahrung: Ca. 4 - 5 kg pro Tag und Wolf. Ein Wolf kann tagelang fasten und dann bei Jagderfolg bis zu 10 kg aufs Mal zu sich nehmen.

Beutetiere: In der Regel kranke oder altersschwache Hirsche, Gämse, Rehe, Wildschweine und Schafe. Ein Wolf frisst zur Not auch Mäuse, Wurzeln oder Früchte wie Beeren.

<http://www.zoos.ch> (2.4.2010)

<http://www.wild.uzh.ch> (2.4.2010)

<http://tierdoku.com> (2.4.2010)

<http://assets.wwf.ch>(8.4.2010)

Baumgartner, Hansjakob; Gloor, Sandra; Weber, Jean-Marc; Dettling, Peter (2008). Der Wolf – ein Raubtier in unserer Nähe. Bern: Haupt (S. 26, 27, 60)

2.1.2 Der Wolf und seine Lebensweise

Wölfe leben in Rudeln von zwei bis zwanzig Tieren. Das Rudel ist vor allem für die gemeinsame Jagd überlebenswichtig, denn so lassen sich auch grössere Beutetiere wie Hirsche oder in den USA auch Bisons erbeuten. Es ist aber durchaus möglich, dass ein Wolfspaar problemlos einen Elch töten kann, was quantitativ eigentlich besser wäre, weil mit allen Rudelmitgliedern geteilt wird. Je mehr Wölfe das Rudel also hat, desto weniger bleibt für den einzelnen von der Beute übrig. Jedoch ist es erwiesen, dass ein Wolfspaar von einem grossen Kadaver weniger verwerten kann, als ein grösseres Rudel, da sich meist noch andere Aasfresser über die reiche Beute hermachen. Aus diesem Grund vergraben einige Wölfe ihre tote Beute.

Im Rudel herrscht eine klare Hierarchie vor. An oberster Stelle ist das Alpha-Paar, welches die Jagd gewissermassen organisiert, das Revier ausdehnt und verteidigt. Die anderen Rudelmitglieder sind Welpen und Jungtiere. Das Rudel ist also ein Familienverband. Nur selten wird ein fremder Wolf (meist männlich) ins Rudel aufgenommen. Dies ist eine Strategie um Inzest zu vermeiden, da sich der Fremdling häufig mit einer Tochter der Alpha-Wölfin paart. Allerdings geschieht diese Ausnahme nur, wenn das

Nahrungsangebot sehr üppig ist. Denn das Alpha-Weibchen hat die Aufgabe, die anderen Wölfinnen daran zu hindern, sich fortzupflanzen. Normalerweise kriegt nur die Leitwölfin Nachwuchs. Allerdings beteiligen sich alle Rudelmitglieder an der Aufzucht. Tiere, die etwa ein bis zwei Jahre alt sind, verlassen das Rudel und leben alleine, bis sie einen geeigneten Partner gefunden haben, um so ihr eigenes Rudel zu gründen. In beutereichen Zeiten kann es allerdings vorkommen, dass auch noch vierjährige Jungwölfe beim Rudel sind. Die Überlebenschancen sind für diese «Nesthocker» grösser, da diese mehr Erfahrungen im Schutze des Rudels machen, welche ihnen im späteren Leben und bei der Rudelgründung behilflich sind. Dies hat den Vorteil, dass die Elterntiere wahrscheinlicher ihr Erbgut an spätere Generationen weitergeben können.

Der Wolf verständigt sich mit den anderen Rudelmitgliedern über Heulen, Körperhaltung, Mimik, Winseln, Bellen und Knurren. Dies ist notwendig, damit die Jagd auf grosse Beutetiere und das Zusammenleben im Rudel gelingt. Dieses Kommunikationssystem beugt Streitereien vor, da so eine klare Rangfolge festgelegt werden kann. Andere Canide haben übrigens eine weitaus weniger ausgeklügelte Sprache und Verständigung untereinander.

Der Wolf ernährt sich von Fleisch und Aas. In der Not begnügt er sich für kurze Zeit auch mit Nüssen oder Beeren. Kleinere Beutetiere, wie Mäuse, Eichhörnchen oder Schafe kann der Wolf auch alleine erbeuten.



Abb. 3: Wolfsrudel



Abb. 4: heulende Wölfe

Baumgartner, Hansjakob; Gloor, Sandra; Weber, Jean-Marc; Dettling, Peter (2008). Der Wolf – ein Raubtier in unserer Nähe. Bern: Haupt (S.48, 49, 50, 52, 56)
<http://www.wild.uzh.ch> (2.4.2010)
<http://tierdoku.com> (2.4.2010)
<http://assets.wwf.ch> (8.4.2010)

2.1.3 Bedürfnisse eines Wolfsrudels

Wölfe sind nicht besonders heikel. Sie können eigentlich überall leben. Es ist aber auffallend, dass er sich vor allem dort etabliert hat, wo die Menschen seine Gegenwart dulden und ihn nicht bis zur Ausrottung jagten. Intakte und gute Lebensraumb-



Abb. 5: Wölfe balgen sich um die Beute

dingungen genügen also noch lange nicht, wenn die Bevölkerung diese Raubtiere nicht in ihrer Nähe toleriert.

Selbst in kargen Gebieten mit wenig Beute, können sie überleben, denn Wölfe kommen ein paar Tage ohne Nahrung aus.

Ihr Minimalbedarf an Nahrung liegt bei ca. 2.25 kg pro Tag. Allerdings können sie nach einer erfolgreichen Jagd aufs Mal auch 10 kg fressen.

Zur Not tun es für kurze Zeit auch Mäuse, Eichhörnchen und Beeren. Mit den Beeren nehmen Wölfe auch Vitamine und Spurenelemente auf. Damit die Beute voll und ganz verwertet werden kann, fressen sie auch Aas.

Was aber besonders wichtig ist, sind genügend Rückzugsmöglichkeiten für die Aufzucht der Welpen. Da Wölfe sehr scheu sind und sie den Menschen aus dem Weg gehen, benötigen sie auch genügend andere Versteck- und Deckungsmöglichkeiten.

Baumgartner, Hansjakob; Gloor, Sandra; Weber, Jean-Marc; Dettling, Peter (2008). Der Wolf – ein Raubtier in unserer Nähe. Bern: Haupt (S.26, 68)
<http://de.wikipedia.org/wiki/Wolf> (3.6.2010)

2.1.4 Rudelgrösse

Ab drei Wölfen redet man von einem Rudel. Dieses besteht aus den beiden Elterntieren und dem Jungtier, welches überlebt hat. Nur selten überlebt ein ganzer Wurf. In Nordamerika wurden jedoch schon Rudel von bis zu 42 Wölfen gesichtet. Man denkt möglicherweise, dass dies mit der Grösse der Beute einen Zusammenhang hat. In Nordamerika sind es meist Elche oder Bisons, welche als Nahrung dienen. Doch einen allgemeinen Zusammenhang zwischen Rudel- und Beutegrösse gibt es nicht, denn es gibt sehr grosse Rudel in Alaska, welche sich hauptsächlich von Dell-Schafen ernähren.

Diese sind etwa so gross wie Hirsche. In Europa liegt der Mittelwert zwischen drei und neun Rudelmitglieder. Das grösste Rudel in den Alpen wurde im Val Pesio in den ligurischen Alpen in Italien beobachtet. Es zählte acht Tiere.

Baumgartner, Hansjakob; Gloor, Sandra; Weber, Jean-Marc; Dettling, Peter (2008). Der Wolf – ein Raubtier in unserer Nähe. Bern: Haupt (S. 52, 53)

2.1.5 Das Revier eines Wolfsrudels

Die Reviergrössen von Wolfsrudeln variieren stark. Die Grösse des Territoriums ist abhängig von der Anzahl Wölfe, vom Angebot der Beutetiere und der Gestalt der Landschaft. So haben Wölfe in beutearmen Gegenden, wie der Waldtundra Kanadas, grössere Reviere (500 - 13'000 km²), als in Waldgebieten mit genügend Beute (etwa 150 km² - 400 km²).

Das Territorium wird gegen fremde Wölfe verteidigt. Um Konflikte zu vermeiden, werden die Grenzen mit Urin und Kot markiert. Ebenfalls zur Reviermarkierung dient das Heulen.



Abb. 6: In La Maiella (Abruzzo, Italien) leben Wölfe

<http://de.wikipedia.org/wiki/Wolf> (3.6.2010)

Baumgartner, Hansjakob; Gloor, Sandra; Weber, Jean-Marc; Dettling, Peter (2008). Der Wolf – ein Raubtier in unserer Nähe. Bern: Haupt (S.59)

2.2 Wölfe in der Schweiz

2.2.1 Ausrottung

Als die Menschen noch Jäger und Sammler waren, gab es noch keine Konflikte mit Wölfen. Es könnte sogar so gewesen sein, dass die Wölfe die Menschen bei der Jagd unterstützten und beide von einander profitierten. Erst als der Mensch sesshaft wurde und die Viehzucht zu einer wichtigen Ernährungsgrundlage für die Menschen wurde, begann der Konkurrenzkampf mit dem Wolf. Für den Ackerbau und die Viehzucht schlug man die Wälder kahl und drang deshalb auch immer weiter in die Alpen vor. Dies begrenzte das Jagdgebiet der Wölfe.

Die Menschen kamen den Wölfen immer näher und nahmen ihnen Stück für Stück die Lebensgrundlage weg. Die Wölfe arrangierten sich so gut es ging mit dieser Situation und lernten so Haus- und Nutztiere zu erbeuten.

Im späten Mittelalter und in der Renaissance bestand die Schweizer Bevölkerung zu 90% aus Bauern. Diese Leute waren häufig arm und besaßen nur ganz wenige Nutztiere. Wetter, Missernten, Frondienst und die Steuern (Zehnten) verschlimmerten diese Umstände so, dass der Verlust eines Nutztieres durch ein Raubtier eine Katastrophe für den Besitzer bedeuten konnte.

Es gab auch immer weniger Wald und somit weniger wildlebende Beutetiere. Die Zahl der Nutztiere nahm im Laufe des 16. Jahrhunderts zu und der Konflikt mit den Wölfen verschärfte sich. Seit dem 17. Jahrhundert betrieben die meisten Kantone in den Schweizer Alpen Viehzucht. Die Nutzung der Alpen erreichte im 19. Jahrhundert ihren Höhepunkt. Die Wälder wurden vermehrt und intensiv als Waldweiden oder zur Holzproduktion genutzt. Damit wurde auch der Lebensraum der Wildtiere verkleinert. Die Jagd war damals nicht (gesetzlich) geregelt und somit verminderte sich der Bestand an natürlichen Beutetieren für den Wolf noch mehr.

«Mitte des 19. Jahrhunderts waren Steinbock und Hirsch in der Schweiz ausgerottet, das Reh sehr selten geworden. Das Fehlen der natürlichen Beutetiere zwang die Wölfe, sich von Haustieren zu ernähren, was ihre Verfolgung förderte und erleichterte.»

Zitat aus: http://www.kora.ch/pdf/docus/docwf_d.pdf, 8.4.2010



Abb. 7: Wolfsjagd im 17. Jahrhundert

Jeder durfte bzw. war dazu verpflichtet Wölfe zu töten. In vielen Regionen erhöhten Abschussprämien und Schussgelder die Attraktivität einen Wolf zu erschiessen. Mit der Aufklärung verbesserten sich die Fallen und Gewehre und erleichterten so die Jagd auf die Raubtiere.

«Ab 1807 kamen Gewehre auf, die auch bei Regenwetter funktionierten und auch auf Entfernungen von 100 Meter zielgenau trafen. Treibjagden wurden mit solchen Waffen wesentlich erfolgreicher. Schliesslich besiegelte die Entwicklung von zuverlässigen Schlagfallen und das aufkommende Strychnin¹⁾ im 19. Jahrhundert das Schicksal des Wolfs.

Im 16. Jahrhundert war der Wolf noch in der ganzen Schweiz anzutreffen. Mitte des 17. Jahrhunderts war er in der Ostschweiz, in den Nordalpen und im westlichen Mittelland bereits sehr selten. Er verschwand aus dem Kanton Zürich um 1684, aus Appenzell um 1695 und aus Schaffhausen um 1712.

Die letzten Nachweise in der Zentralschweiz erfolgten 1707 in Zug, 1731 in Schwyz, 1753 in Uri und 1793 in Glarus. Im Jura, im Tessin und im Wallis waren die Wölfe zu dieser Zeit noch recht zahlreich.

Im Engadin wurde der letzte Wolf 1821 erlegt. Im 19. Jahrhundert beschleunigte sich der Niedergang der Wölfe. In den Archiven vieler Gemeinden im Jura finden sich nun Zahlungen von Abschussprämien für Wölfe ausgewiesen. In der Gemeinde Abbaye (Kanton Waadt) etwa wurden zwischen 1762 und 1842 mindestens 80 Wölfe erlegt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts schliesslich verschwand der Wolf auch aus seinen letzten Rückzugsgebieten: 1870 aus dem Wallis, 1872 aus dem Tessin und 1874 aus Solothurn. Im äussersten Norden des Jura, in der Ajoie, wurden Wölfe noch bis 1890 beobachtet.»

Zitat aus: http://www.kora.ch/pdf/docus/docwf_d.pdf, 8.4.2010

1.) Strychnin: sehr starkes Nervengift (<http://de.wikipedia.org/wiki/Strychnin>, 12.8.2010)
Baumgartner, Hansjakob; Gloor, Sandra; Weber, Jean-Marc; Dettling, Peter (2008). Der Wolf – ein Raubtier in unserer Nähe. Bern: Haupt (S.12, 13, 14, 16, 135, 137, 148)
<http://www.kora.ch> (8.4.2010)

2.2.2 Rückkehr

1876 wurde das erste Schweizer Waldgesetz umgesetzt: Vom Wald soll nur das genutzt werden, was nachwächst, also die Zinsen. Kahlschläge wurden verboten, Rodungen bewilligungspflichtig und der Bund investierte Geld in Aufforstungen. Somit war ein Gesetz zur Nachhaltigkeit geschaffen. Dies hatte zu Folge, dass im 20. Jahrhundert immer wieder vereinzelt Wölfe auftauchten. Viele von ihnen hatten eine unbekannte Herkunft und wurden getötet.

Als 1995 und 1996 sich die Waldfläche vergrösserte tauchten wieder Wölfe im Wallis auf. Einer oder zwei von diesen rissen Schafe. 1998 wurde ein geschossener Wolf in Reckingen gefunden.

«Genetische Untersuchungen haben gezeigt, dass diese Tiere identisch waren mit den Wölfen der italienischen Population, die vor zehn Jahren begann, in den westlichen Alpenraum vorzustossen.»

Zitat aus: http://www.kora.ch/pdf/docus/docwf_d.pdf, 8.4.2010

Seit dem wandern regelmässig Wölfe in die Schweiz ein. Die Meisten kommen aus Italien und Frankreich. Einige von ihnen reissen Schafe und werden zum Abschuss freigegeben. Andere nutzen die Schweiz nur als «Durchreiseland».

Zurzeit sind in der Schweiz zwischen 10 und 20 Wölfen in etwa 10 Kantonen (Wallis, Waadt, Freiburg, Bern, Tessin, Graubünden, Luzern, Obwalden, Nidwalden und Schwyz, möglicherweise auch im Kanton Uri und dem Jura) nachgewiesen.

Baumgartner, Hansjakob; Gloor, Sandra; Weber, Jean-Marc; Dettling, Peter (2008). Der Wolf – ein Raubtier in unserer Nähe. Bern: Haupt (S.12, 13, 14, 16, 135,148)
<http://www.kora.ch>(8.4.2010)

2.2.3 Die Wolfsproblematik in der Schweiz

Seit 1995 wandern wieder vermehrt Wölfe in die Schweiz ein. Die Meisten von ihnen wurden Opfer des Verkehrs oder von (il)legalen Abschüssen. Leider war die Schweiz damals schlecht auf die Rückkehr des Wolfes vorbereitet. Kaum jemand rechnete damit, dass der Wolf jemals in die Schweiz zurückkehren wird.



Abb. 8: erschossener Wolf

Schon seit Jahren reissen einzelne Wölfe Schafe. Dies ist kein abartiges Verhalten, sondern Wölfe möchten mit möglichst wenig Aufwand möglichst viel erhalten. Dieses Grundprinzip kommt sicherlich einigen bekannt vor, womöglich erkennt man sich sogar selbst darin. Auch die Theorie des optimalen ökonomischen Prinzips (Min-Max-Prinzip) in der Wirtschaft ist so aufgebaut: Man hat einen minimalen Input und möchte dafür einen maximalen Output erreichen.^{2.)}

Oftmals kriegt man zu hören, dass Wölfe nur kranke und schwache Tiere reissen. Das ist richtig! Aber der Wolf tut dies nicht aus Mitleid oder weil er sich zur Polizei eines Ökosystems berufen fühlt, sondern, weil er starke und gesunde Beutetiere schlicht und einfach nicht erwischt. Da müssen einem Wolf, die frei weidenden und ungeschützten Schafe wie auf dem Silbertablett serviert vorkommen. Wölfe töten auch nicht, weil sie töten wollen, sondern sie töten um zu überleben und um ihren Hunger zu stillen.

in Anlehnung an eine E-Mail von Frau Dr. Nicola Osypka

Nun kommt es aber vor, dass manchmal mehrere Schafe in einer Herde bei einem Angriff von einem Wolf gerissen werden. Die flüchtenden Schafe lösen bei dem Raubtier immer wieder den Tötungsreflex aus. Im Rudel wäre dieses Verhalten sinnvoll, denn so macht ein einzelner Wolf auch gleich für die anderen Mitglieder Beute. In der Natur geschieht es allerdings sehr selten, dass ein Wolf mehrere Beutetiere erwischt. Es wurde auch schon beobachtet, dass die Schafe nie ganz gefressen werden. Wie wir wissen, ist der Wolf auch ein Aasfresser. Nach einer erfolgreichen Jagd wird also nichts

vergeudet und er kehrt an den folgenden Tagen wieder an den Ort des Risses zurück. Diese Sicherheit hat der Wolf allerdings nur bei gerissenen Wildtieren im Wald, nicht jedoch auf einer Weide, wo er am folgenden Tag deutlich die Anwesenheit von Menschen wahrnehmen kann. Da seine Scheu vor Menschen angeboren ist, kehrt er eher um, als sich noch an den, womöglich schon weggeräumten, Resten seiner letzten Jagd gütlich zu tun.

Für diese «Problemkinder» gibt es anscheinend nur die Möglichkeit des Abschusses. Mittlerweile gibt es jedoch auch andere Mittel, um dieses Hauptproblem in den Griff zu bekommen.

Man hat festgestellt, dass in Ländern, in denen der Wolf nie ausgestorben ist (z.B. Palästina, Rumänien), weniger Risse durch Wölfe an Haus- und Nutztieren geschehen. Die dort ansässigen Hirten haben sich mit der Situation arrangiert und haben gelernt wie man die Herden effektiv vor Wölfen schützt.

In der Schweiz werden die Schafhirten mittlerweile über entsprechende Schutzmassnahmen aufgeklärt und das Nationale Herdenschutzprojekt leiht ihnen geeignete Herdenschutzhunde aus. Ausserdem bietet es Aufklärung über das Thema an. Falls trotzdem Schafe von Wölfen gerissen werden sollten, werden die Tiere in Form von Zahlungen vom Bund und Kanton ersetzt.

Die Jäger glauben, dass durch Wölfe das Rotwild scheuer wird und es so schwieriger zu jagen ist und die Populationen kleiner werden. Laut Schätzungen hat es im Kanton Wallis jedoch etwa 30 000 wild lebende Huftiere. Nun hat man berechnet was mit dieser Anzahl passiert, wenn der Wolf in alle für ihn geeigneten Gebiete zurückkehrt. Es sind zeitweise lokale Bestandesschwankungen zu erwarten, meint die Kantonale Wolfskommission. Man geht auch davon aus, dass Raubtiere 675 Hirsche, 1500 Gämse und 1500 Rehe reissen könnten ohne die Jagdplanung und die Jagdstrecke zu beeinflussen. Das reicht etwa für 40 Wölfe und für 30 Luchse.

2.) Wattenhofer, Herbert; Sutter, Rolf; Eckstein, Markus; Bötticella, Nicola; Illigen, Ulrich; Lindegger, Benno; Hansjakob, Thomas; Brandenberger, Simone; Koch, Alex; Hofmann, Hubert; Schader, Basil; Sonderegger, David; Sonntag, Marcel; Schatz, Nadia, Stillhart, Cornel; Ledergerber, Daniel (2007). Recht, Staat, Wirtschaft (4. Auflage). Schatz Verlag, Rohrschach. (S. 173)

Baumgartner, Hansjakob; Gloor, Sandra; Weber, Jean-Marc; Dettling, Peter (2008). Der Wolf – ein Raubtier in unserer Nähe. Bern: Haupt (S.83, 88, 124)

Muggli, Joseph (2009). Warum reisst ein Wolf die Schafe nicht ganz? Neue Luzerner Zeitung vom 14.11.2009 (S. 34)

2.3 Vorgehen

Um herauszufinden, wo in der Schweiz ein Wolfsrudel langfristig überleben kann, wurde erst einmal Literatur gesucht.

Leider wurde kaum aktuelle Literatur zu dem Thema gefunden, weil es noch relativ neu ist. Natürlich ist es auch wichtig sich mit der Lebensweise des Wolfes auseinander zu setzen und welche Bedeutung er in der Schweiz hat(te). Es wurden also Informationen dazu gesammelt.

Damit man die fehlenden Infos zur Rudelbildung erhält, wurden Expertinnen und Experten aus Zoos, Naturschutzorganisationen und weitere Organisationen, welche sich mit dem Wolf beschäftigen (z.B. Wolfsgruppe Schweiz oder Naturmuseen) ausfindig gemacht. Diese wurden gebeten einen Fragebogen zur Wolfsrudelbildung in der Schweiz auszufüllen. Alle Fragen und Antworten können im Anhang nachgelesen werden. Als dritter Schritt wurde eine Karte mit den Aufenthaltsorten der Wölfe angefertigt. Dort ist auch eingezeichnet, ob es sich um ein Weibchen oder ein Männchen handelt oder ob das Geschlecht noch nicht bestimmt ist. Diese Informationen wurden der Computerpräsentation im Naturmuseum bei der Teilausstellung Wolf entnommen. Mit all diesen Informationen wurden Faktoren herausgesucht, welche die Wolfsrudelbildung beeinflussen könnten. Zu jedem Faktor wurden dann entsprechende statistische Karten mit Hilfe einer Website (<http://www.atlas.bfs.admin.ch/core/projects/13/de-de/viewer.htm?13.0.de>) erstellt.

Es wurde nach folgenden fünf Kriterien bewertet:

- Bevölkerungsdichte
- Siedlungsfläche
- Verkehrsfläche
- Landwirtschaftlich genutzte Fläche
- Waldfläche

Für jedes Kriterium wurden alle Kantone, in denen sich zurzeit Wölfe aufhalten, bewertet und erhielten Punkte. *Kursiv* wurden auch Kantone ohne Wölfe aufgezählt, falls diese die Bedingungen auch gut erfüllen.

- Für Platz eins gab es drei Punkte.
- Für Platz zwei gab es zwei Punkte.
- Für Platz drei gab es noch einen Punkt.
- Für Platz vier gab es null Punkte.

Mit Hilfe des Punktesystems wurde versucht abzuwägen, wo die Chancen am besten stehen.

Je mehr Punkte ein Kanton also macht, desto besser sollte er geeignet sein, einem Wolfsrudel langfristig ein Zuhause bieten zu können.

3. Resultate

3.1 Wo befinden sich die Schweizer Wölfe?



Abb. 9: Wo befinden sich die Schweizer Wölfe? (Copyright: geodata © swisstopo)

1. Val d'Illiez (VS): ein Männchen und ein Weibchen, vermutlich 1 - 2 weitere Wölfe
2. VD-FR-BE Oberland: ein Männchen und ein Weibchen
3. Entlebuch (LU): ein Männchen
4. Schwyz: ein Wolf, Geschlecht unbekannt
5. Bündner Herrschaft: ein Männchen
6. Val Müstair (GR): ein Wolf, Geschlecht unbekannt
7. Surselva (GR): ein Weibchen und ein weiterer Wolf unbekanntes Geschlechtes
8. Blenio (TI): vermutlich ein Wolf, Geschlecht unbekannt
9. Leventina (TI): ein Männchen
10. Bosco Gurin (TI): vermutlich ein Wolf, Geschlecht unbekannt
11. Goms (VS): vermutlich ein Wolf, Geschlecht unbekannt
12. Val des Dix (VS): ein Wolf, Geschlecht unbekannt

Man rechnet in der Schweiz etwa mit 20 Wölfen.

3.2 Vergleich der Kantone

Es wurden alle Kantone, in denen sich Wölfe aufhalten bewertet. Kantone, die möglicherweise in Frage kommen und ein Kriterium gut erfüllen wurden *kursiv* aufgeführt.

3.2.1 Bevölkerungsdichte der Schweiz

Da Wölfe menschen scheu sind, ist es wichtig, dass sie nicht zu nahe bei den Menschen leben müssen.

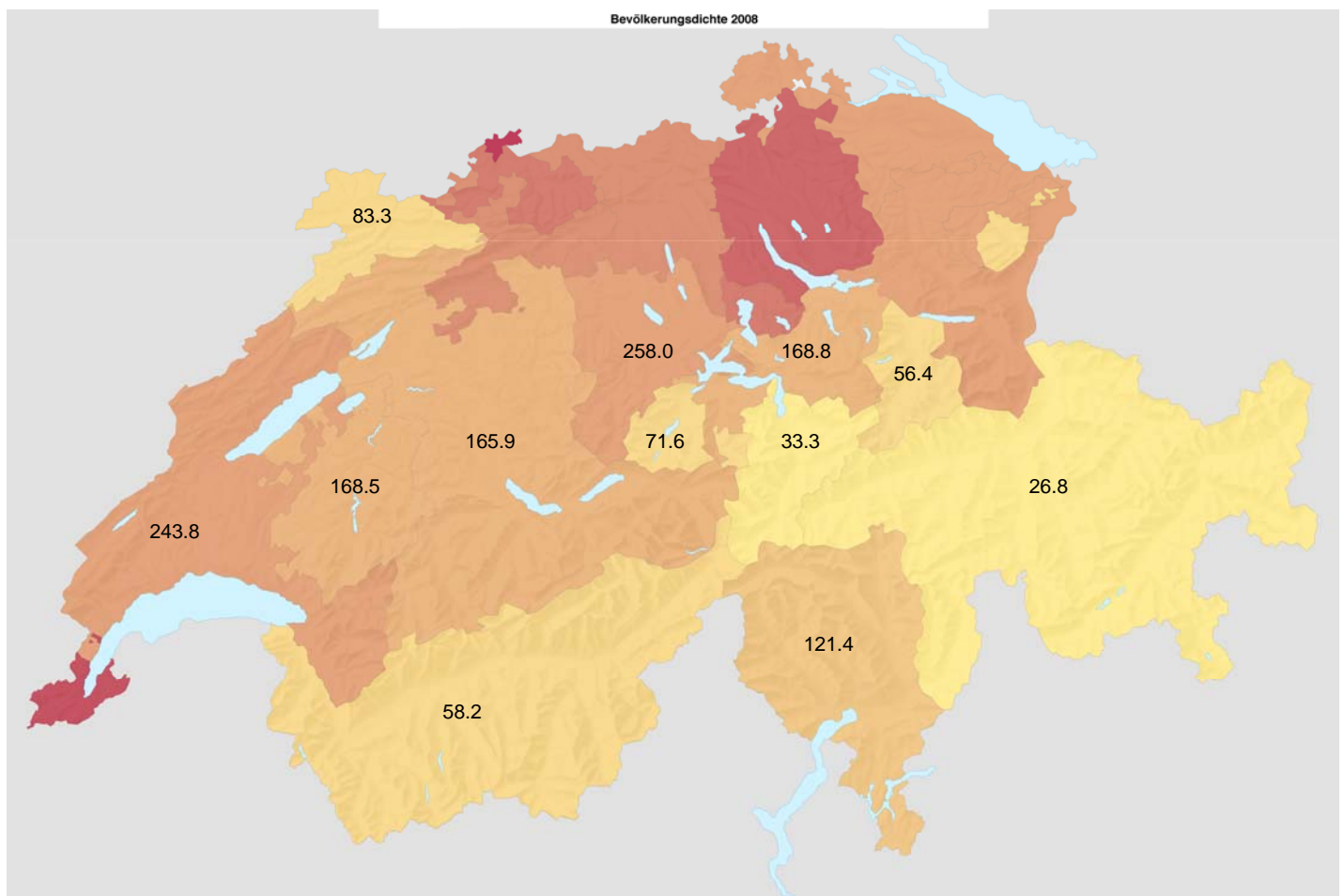


Abb. 10: Einwohner pro km² Gesamtfläche

- Am wenigsten Einwohner haben die Kantone: Graubünden, Wallis, *Uri*, *Obwalden*, *Glarus* und *Jura* (Je drei Punkte)
- Relativ wenig Einwohner haben die Kantone: Tessin, Bern und Freiburg (Je zwei Punkte)
- Relativ viel Einwohner haben die Kantone: Luzern, Waadt und Schwyz (Je ein Punkt)

3.2.2 Siedlungsfläche der Schweiz

In Deutschland gibt es in Neustadt ein Wolfsrudel, welches seine Welpen nahe des Braunkohlkraftwerks Boxberg aufzieht. Das zeigt, dass es durchaus möglich ist, dass Wölfe ein Rudel in einem zwar von Menschen genutzten Raum gründen können, jedoch sollte dieser Raum möglichst fernab von Siedlungen sein, damit es zu keinen Konflikten zwischen Menschen und Wölfen kommt.

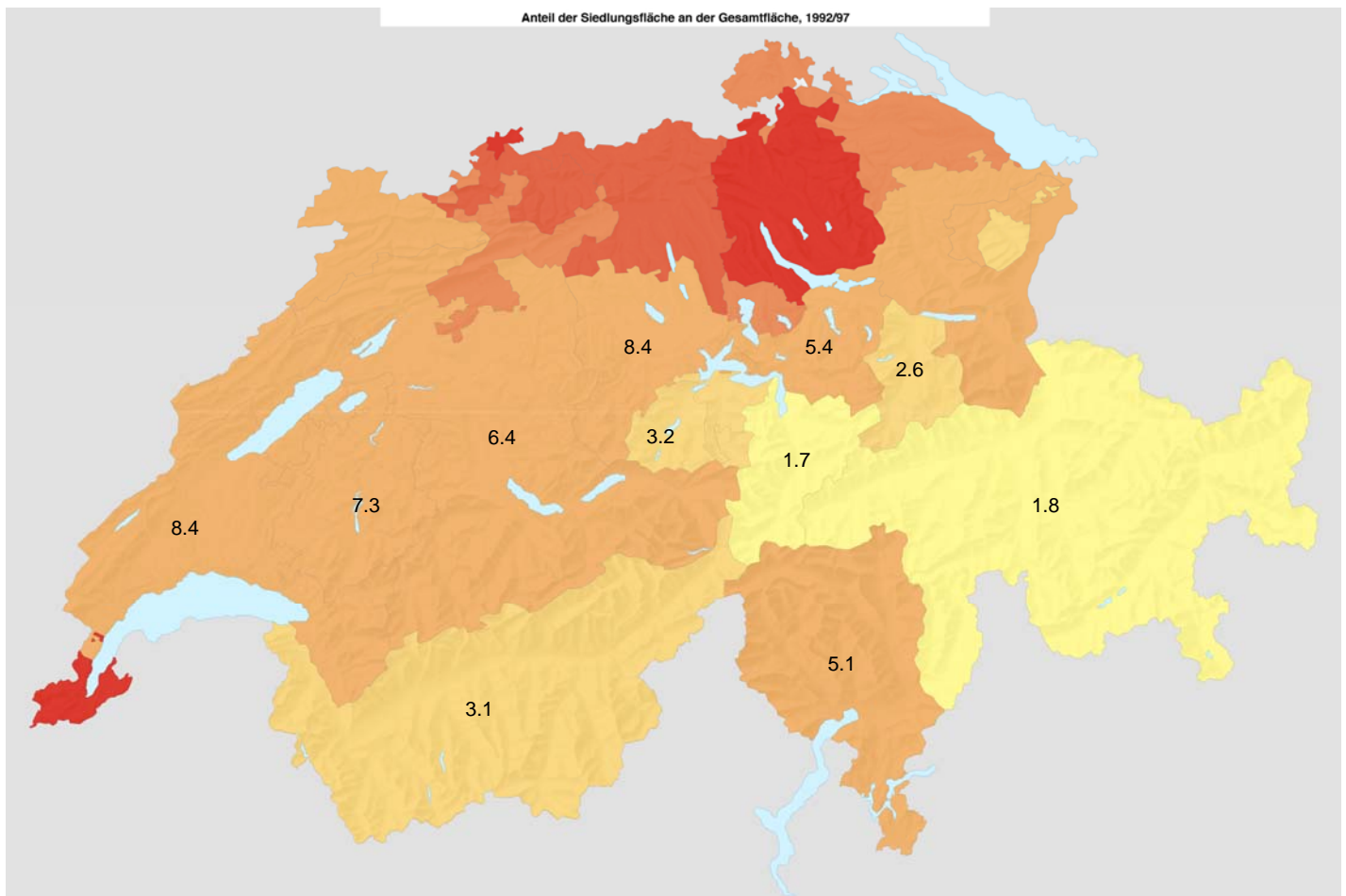


Abb. 11: Anteil der Siedlungs- und Infrastrukturfläche am Total der Gesamtfläche, in %

- Sehr wenig Siedlungsflächen haben die Kantone: Graubünden und *Uri* (Je drei Punkte)
- Wenig Siedlungsflächen haben die Kantone: Wallis, *Glarus* und *Obwalden* (Je zwei Punkte)
- Mehr Siedlungsflächen haben die Kantone: Waadt, Luzern, Freiburg, Bern, Schwyz und Tessin (Je ein Punkt)

3.2.3 Verkehrsflächen der Schweiz

Damit die Anzahl der Wölfe nicht durch den Verkehr verkleinert wird, erscheint es mir wichtig, dass es in der entsprechenden Gegend wenig Verkehr hat.

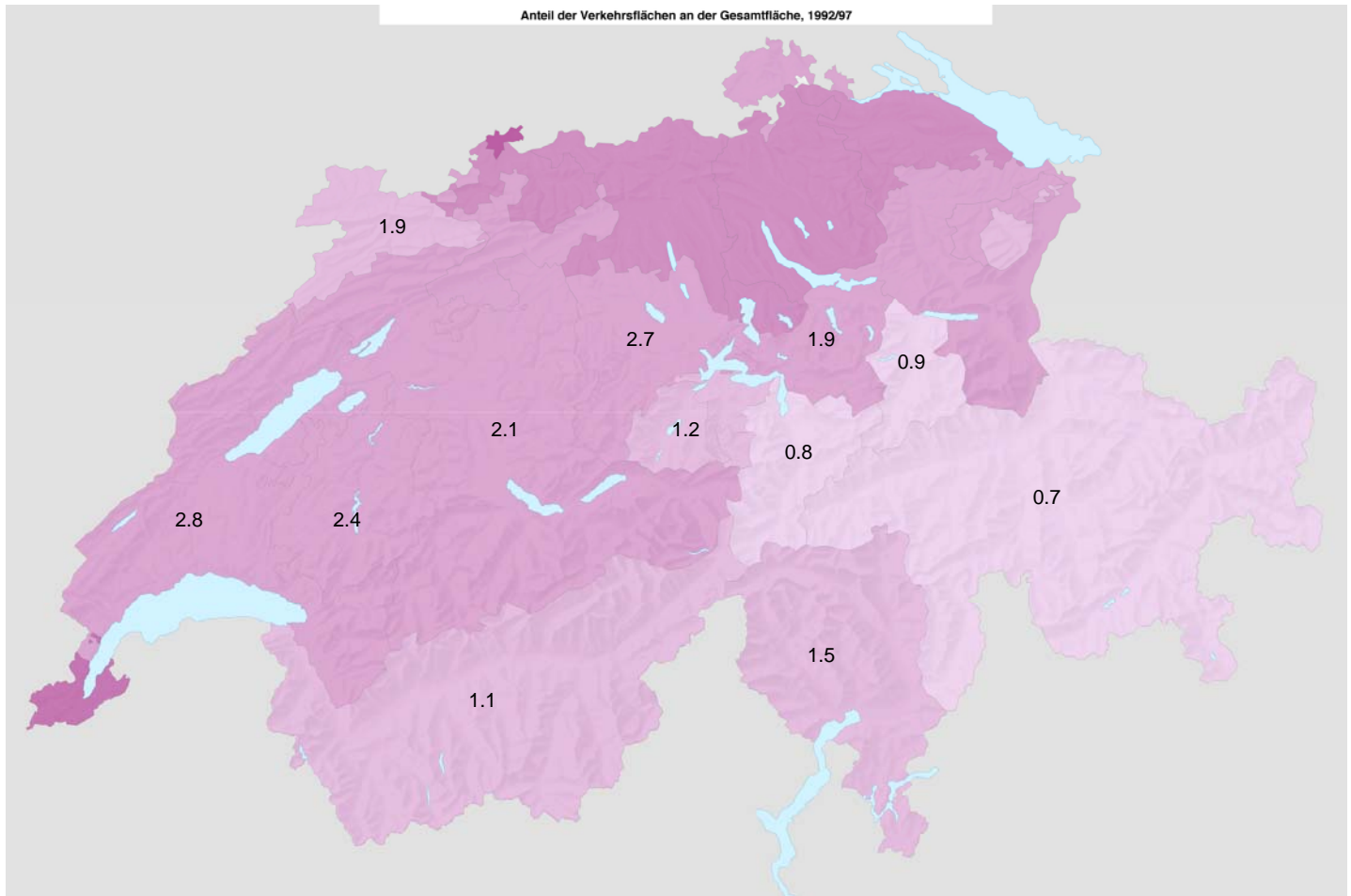


Abb. 12: Anteil der Verkehrsflächen am Total der Gesamtfläche, in %

- Am wenigsten Verkehrsflächen haben die Kantone: Graubünden *Uri und Glarus* (Je drei Punkte)
- Wenig Verkehrsflächen haben die Kantone: Wallis, Tessin, Schwyz *Obwalden und Jura* (Je zwei Punkte)
- Mehr Verkehrsflächen haben die Kantone: Waadt, Luzern, Freiburg und Bern (je ein Punkt)

3.2.4 Landwirtschaftlich genutzte Fläche der Schweiz

Damit der Wolf den Schafzüchtern möglichst wenig Schäden verursacht, wäre es von Vorteil, wenn ein zukünftiges Wolfsrudel in einem Gebiet der Schweiz lebt, welches nicht so sehr von der Schafzucht lebt. Die Schafzucht ist ein Teilgebiet der Landwirtschaft. Deshalb zeige ich die Möglichkeiten anhand einer Karte über die landwirtschaftlichen Nutzungsflächen der Kantone auf.

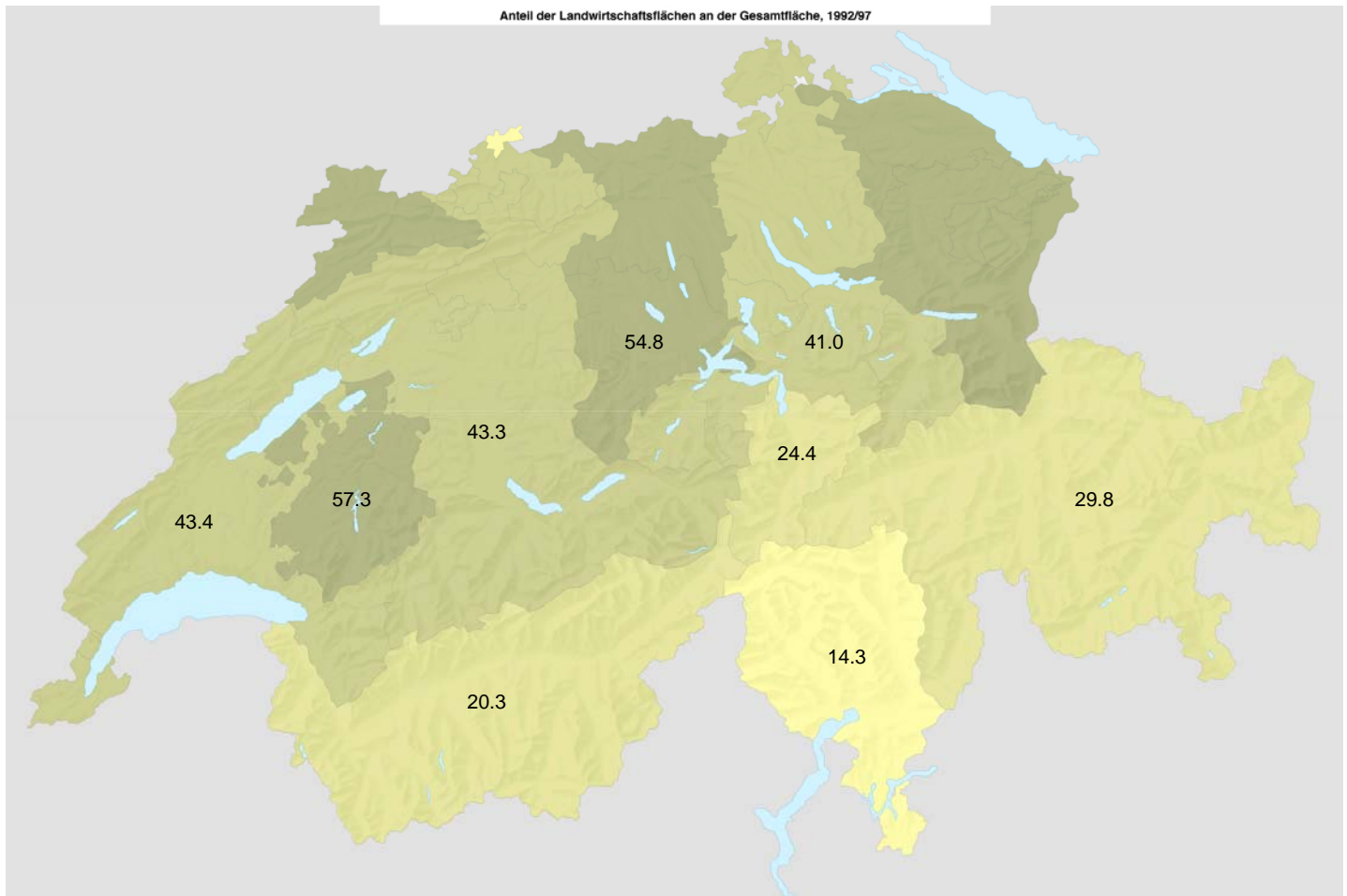


Abb. 13: Anteil der Landwirtschaftsflächen am Total der Gesamtfläche, in %

- Am wenigsten landwirtschaftlich genutzte Fläche hat der Kanton: Tessin (drei Punkte)
- Wenig landwirtschaftlich genutzte Fläche haben die Kantone: Wallis, Graubünden und *Uri* (Je zwei Punkte)
- Viel landwirtschaftlich genutzte Flächen haben die Kantone: Schwyz, Bern und Waadt (Je ein Punkte)
- Sehr viel landwirtschaftlich genutzte Fläche haben die Kantone: Freiburg und Luzern (Je null Punkte)

3.2.5 Waldflächen der Schweiz

Am besten finden Wölfe genügend Beute und Rückzugsmöglichkeiten in Wäldern. Dort ist die Chance auch kleiner, dass Nutztiere von Wölfen gerissen werden.

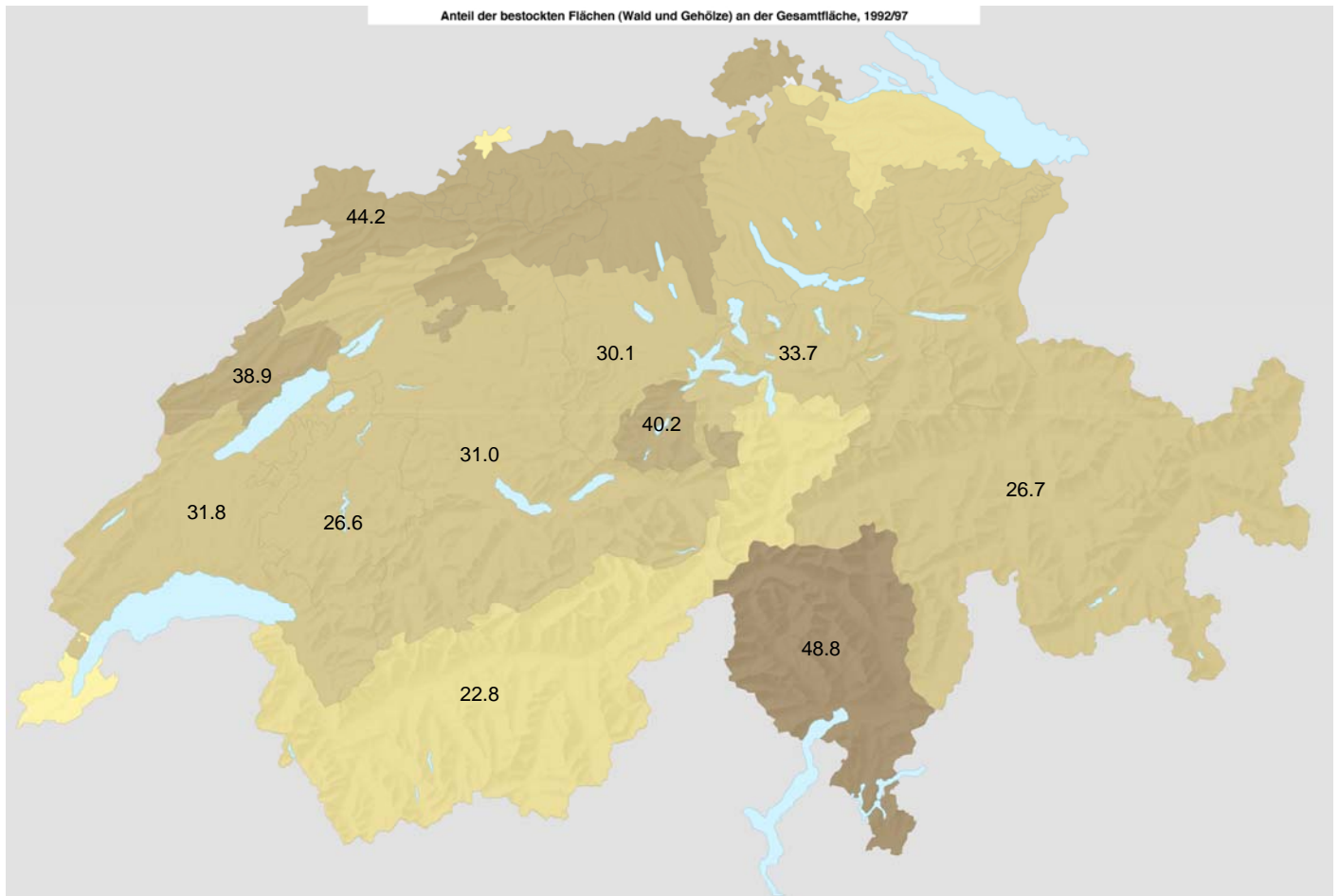


Abb. 14: Anteil der bestockten Flächen am Total der Gesamtfläche, in %

- Am meisten Waldfläche gibt es im Kanton: Tessin (drei Punkte)
- Viel Waldfläche haben die Kantone: *Jura, Obwalden und Neuenburg* (Je zwei Punkte)
- Genügend Waldfläche gibt es in den Kantonen: Schwyz, Waadt, Luzern, Bern, Freiburg und Graubünden (Je ein Punkt)
- Wenig Waldfläche gibt es im Kanton: Wallis (Je null Punkte)

3.3 Auswertung

Kanton	Punkte 3.2.1	Punkte 3.2.2	Punkte 3.2.3	Punkte 3.2.4	Punkte 3.2.5	Total
GR	3	3	3	2	1	12
TI	2	1	2	3	3	11
VS	3	2	2	2	0	9
VD	1	1	1	1	1	5
FR	2	1	1	0	1	5
BE	2	1	1	1	1	6
LU	1	1	1	0	1	4
SZ	1	1	2	1	1	6
<i>UR</i>	3	3	3	2	/	11
<i>OW</i>	3	2	2	/	2	9
<i>JU</i>	3	/	2	/	2	7
<i>GL</i>	3	2	3	/	/	8
<i>NE</i>	/	/	/	/	2	2

Rein zahlenmässig sieht es so aus, als ob der Kanton Graubünden am besten geeignet ist, um einem Wolfsrudel langfristig Überlebenschancen zu bieten. Er erreichte zwölf von 15 möglichen Punkten. Der Kanton Graubünden hat zwar zu wenig Waldfläche, aber er kann diesen Nachteil durch Gebirge wieder ausgleichen. Somit wären genügend Rückzugs- und Versteckmöglichkeiten für Wölfe vorhanden.

Auch sehr viele Punkte machte das Tessin mit elf Punkten. Leider weist es relativ viel Siedlungsfläche auf.

Das Wallis landet nur bei der Einwohnerzahl auf Platz eins. Jedoch landet es fast überall auf Platz zwei. Auch hier werden die fehlenden Waldflächen wieder durch die Alpen ausgeglichen.

Die Kantone Schwyz und Bern weisen beide nur sechs Punkte auf. Sie haben beide wenig Waldflächen und viel landwirtschaftlich genutzte Flächen. Die fehlenden Waldflächen können beide Kantone durch Gebirge ausgleichen. Natürlich stellen die vielen landwirtschaftlich genutzten Flächen ein Problem dar.

Freiburg und Waadt haben je fünf Punkte. Jedoch können sie die fehlenden Waldflächen nicht durch Berge ausgleichen. Auch die häufig vorkommenden Landwirtschaftsflächen könnten zu Konflikten führen.

Der Kanton Luzern macht als einziger Kanton nur vier Punkte. Bei keinem Kriterium erreichte er mehr als einen Punkt. Es gibt im Kanton Luzern sehr viele landwirtschaftlich genutzte Flächen, was zu Konflikten führen kann. Wölfe hätten im Kanton Luzern auch zu wenig Rückzugs- und Versteckmöglichkeiten, weil es nicht genügend Waldfläche oder Gebirge hat.

Laut den Zahlen sind die Kantone Graubünden, Tessin, Wallis, *Uri*, *Obwalden* und *Glarus* am besten geeignet, damit sich Wolfsrudel langfristig etablieren könnten. Ausser dem Kanton *Obwalden*, liegen alle weiteren gut geeigneten Kantone im Alpengürtel der Schweiz. Somit hat sich meine Hypothese verifiziert.



Abb. 15: In der Surselva in Graubünden hält sich zurzeit ein Wolf auf, vermutlich noch ein weiterer.

4. Diskussion

4.1 *Wo stehen die Chancen am besten?*

Es gibt keinen Kanton, der in allen Punkten optimal wäre, um einem Wolfsrudel ein Zuhause zu bieten. Ich muss aber auch sagen, dass Wölfe sehr anpassungsfähig sind. Ein Beispiel dafür wäre das Neustädter Rudel, welches bereits kurz erwähnt worden ist. Dass das Wallis sehr wenig Waldfläche hat, ist nicht unbedingt ein Nachteil, da es als Ausgleich viel Gebirge hat, welches ebenfalls genügend Beute, Versteck- und Rückzugsmöglichkeiten bietet.

Wölfe sind aber auch sehr mobil und kennen keine Kantons- und Landesgrenzen. So ziehe ich sehr wohl in Betracht, dass sich ein Wolfsrudel auch im Kanton Uri bilden könnte. Dieser Kanton belegt bei den Punkten Bevölkerungsanzahl, Siedlungs- und Verkehrsfläche den ersten Platz und punktet auch noch mit wenig landwirtschaftlich genutzter Fläche. Auch hier kann man sagen, dass die fehlende Waldfläche durch die Alpen ersetzt wird.

Eine weitere Möglichkeit bietet der Jura. Er hat wenig Einwohner, wenig Verkehrsflächen und viel Wald. Allerdings kann ich mir dort, wie auch in den anderen Grenzkantonen (Wallis, Tessin, Graubünden) vorstellen, dass nur ein Teil des Territoriums in der Schweiz liegt und der Rest in den Nachbärländern Frankreich, Italien oder Österreich zu finden ist.

In der Zentralschweiz würde Obwalden ein gutes Gebiet für ein Wolfsrudel abgeben. Es belegt in vier Punkten den zweiten Platz. Nur die vielen landwirtschaftlich genutzten Flächen schaffen einen Nachteil.

4.2. *Die Probleme*

Schlussendlich muss man allerdings einsehen, egal wie gut ein Kanton und seine Umgebung für ein Wolfsrudel geschaffen sind, kommt es immer auf die betroffenen Menschen und deren Einstellung an. Die Schweizerinnen und Schweizer müssen erst wieder lernen mit dem Wolf zu leben, statt gegen ihn.

4.2.1 Die Schafhalter

Bevor wir uns auf das Abenteuer Wolfsrudel einlassen können, müssen zuerst die Schafhirten über entsprechende Schutzmassnahmen informiert und damit ausgestattet werden. Ein grosses Problem bei der Schweizer Schafhaltung ist, dass diese meist in kleinen Herden organisiert ist. Für eine Herde mit nur etwa zwölf Schafen ist der finanzielle Aufwand für Herdenschutzhunde zu gross. Hier müssen die Schafhalter das einsehen und ihre Herden für die Sömmerungsweiden zusammen legen, da es sich so lohnt mit Herdenschutzhunden zu arbeiten. Leider bringt aber auch diese Möglichkeit Probleme mit sich. So ist diese Möglichkeit geografisch nicht überall möglich, da es für grössere Herden auch Platz braucht. Dann müssen die Schafe aneinander und an die Hunde gewöhnt werden. Die Hunde müssen sich auch an die Herde gewöhnen. Dies ist ein Prozess, der viel Geduld, Zeit und ein gewisses Mass an Fingerspitzengefühl verlangt.

Viele Schafhalter stehen den Herdenschutzhunden im Moment noch skeptisch gegenüber. Das erfordert eine gute Zusammenarbeit zwischen Schafhalter und den Hirten. Hier wird an eine kompetente Ausbildung von Hirten und Hirtinnen appelliert. Sie müssen also lernen, wie man grössere Herden zusammenhält, mit Herdenschutzhunden umgeht und wie man diese in eine Herde integriert. Solche professionelle Hirtinnen und Hirten sind rar in der Schweiz. Um das zu verbessern müsste man die Ausbildungsmöglichkeiten ausbauen und verbessern und die Löhne der Hirten und Hirtinnen müssten erhöht werden.

4.2.2 Die Jäger

Laut Reinhard Schnidrig, eidg. Jagdinspektor wird durch den Wolf zwar der Bestand sinken, jedoch wird der Fortpflanzungserfolg grösser sein, als in einer gesättigten Population.

Man hat auch beobachtet, dass sobald sich ein Rudel in einem Gebiet etabliert hat und sein Revier verteidigt, die Besiedlungsdichte des Wolfes und die Schäden am Kleinvieh zurück gehen. Dies nennt man das Territorialsystem der Wölfe. Wölfe kommen meist zusammen mit dem Luchs vor. Luchse haben eine grosse Auswirkung auf die örtlichen Wildbestände. Grossräumig und längerfristig gleichen sich diese aber wieder aus. Das heisst die Jäger müssen lernen die

Jagdplanung anders zu gestalten. Konkret müssen sie also regulieren, damit der Zins für Wolf und Jäger reicht.

Baumgartner, Hansjakob; Gloor, Sandra; Weber, Jean-Marc; Dettling, Peter (2008). Der Wolf – ein Raubtier in unserer Nähe. Bern: Haupt, S. 180, 181

Baumgartner, Hansjakob; Gloor, Sandra; Weber, Jean-Marc; Dettling, Peter (2008). Der Wolf – ein Raubtier in unserer Nähe. Bern: Haupt (S.159, 165, 180 - 181)

4.2.3 Die Einstellung der Bevölkerung

Schon seit langer Zeit gilt der Wolf dank den Märchen als Verkörperung des Bösen. Dazu beigetragen haben sicherlich auch Berichte von Wölfen, die Menschen fressen. Heute weiss man, dass es sich in diesen Berichten um tollwütige Wölfe oder um Wolf-Hund-Mischlinge bzw. verwilderte Hunde gehandelt haben muss oder dass diese Aufzeichnungen während Seuchen-, Hunger- oder Kriegszeiten entstanden sind. Die Menschen damals starben sehr schnell und man kam mit dem Bestatten kaum nach. Da es auch für die Raubtiere keine einfache Zeit war, so war es gut möglich, dass sie sich an den menschlichen Kadavern gütlich getan haben.

Es gibt aber auch die Verherrlichung von Wölfen. Sie werden als treuherzig wie Hunde, als gute Eltern wie im Dschungelbuch oder als Symbol für Freiheit dargestellt. Dieses Phänomen dürfte mit dem Verschwinden des Raubtiers zu tun haben.

Diese beiden Bilder des Wolfes stehen in einem starken Gegensatz zueinander und wirken verwirrend.

«Urban Calouri beschreibt diesen Zwiespalt in der Einstellung der Schweizer Bevölkerung dem Wolf gegenüber. Er nennt in seiner Arbeit drei Idealtypen von Einstellungen gegenüber dem Wolf: den modernen Wolfsgegner, den post-modernen Wolfsfreund und den ambivalenten Wolfsfreund. Er geht davon aus, dass die Einstellung des ambivalenten Wolfsfreund labil ist. Bei einer konkreten Anwesenheit eines Wolfes schlägt diese nämlich in Ablehnung um. Vermutlich gehört eine Mehrheit der Schweizer Bevölkerung diesem Typus an.»

aus: Baumgartner, Hansjakob; Gloor, Sandra; Weber, Jean-Marc; Dettling, Peter (2008). Der Wolf – ein Raubtier in unserer Nähe. Bern: Haupt, S. 147

Damit sich Wölfe längerfristig in einem Gebiet aufhalten können, ist es wichtig, dass sie von der Bevölkerung akzeptiert werden und weder als Bestie noch als Freund, sondern als Raubtier, welches Teil der Natur ist angesehen werden. Dieses Ziel kann nur mit sachlicher Aufklärung erreicht werden.

Baumgartner, Hansjakob; Gloor, Sandra; Weber, Jean-Marc; Dettling, Peter (2008). Der Wolf – ein Raubtier in unserer Nähe. Bern: Haupt (S.145, 146, 147)

4.3 Möglichkeiten zur Verbesserung

Um die Schafhalter zu einem besseren und angemessenem Herdenschutz zu animieren, wäre es sinnvoll, wenn sie eine Belohnung zum Beispiel in Form von Steuerbegünstigung erhalten würden. Weiterhin sollten nur noch gerissene Nutztiere entschädigt werden, welche entsprechend geschützt und behirtet worden sind. Die Ausbildung von Hirten muss verbessert werden. So sollte vielleicht der Umgang mit Herdenschutzhunden und das Behirten und Zusammenhalten von grösseren Herden wichtiger Bestandteil der Grundausbildung werden.

Damit der Wolf langfristig von der Bevölkerung akzeptiert wird, benötigt es mehr Aufklärung über das Thema. So finde ich es wichtig, dass bereits Kinder lernen, dass es sich beim Wolf um ein menschen scheues Raubtier handelt. Diese könnte zum Beispiel durch offizielle Informationstage durch Zoopädagogen geschehen.

Weiterhin könnten Zoos und Tierparks, die Wölfe halten mehr Informationen dazu anbieten. In betroffenen Kantonen, wäre es womöglich sinnvoll Informationsbroschüren an Schafhalter und Hirten zu versenden. Diese informieren über den Wolf und seine Lebensweise, was man im Falle von Rissen tun kann und was Bund und Kanton für den Herdenschutz tun.

Ein weiterer kritischer Punkt sind die illegalen Wolfsabschüsse. Nur dank der Zusammenarbeit mit der Gruppe Wolf Schweiz erhielt ich die entsprechenden Informationen. Bisher gab es nur zwei bestätigte Fälle von Wolfswilderei. Einer 1998 in Reckingen. Der Täter wurde aber nicht bestraft. 2006 wurde in Leventina ein Wolf angeschossen und überlebte. Dieser Wilderer wurde nie gefasst. Möglicherweise wurden 2007 im Lötschental und 2009 im Chablais ebenfalls Wölfe gewildert. Dazu gibt es aber nicht wirklich konkrete Hinweise.

Da die Täter juristisch zu wenig verfolgt und nicht ausreichend bestraft werden, können die illegalen Wolfsabschüsse noch zu einem grossen Problem werden.

Damit dies nicht geschieht, müssten die Kantone klar machen, dass sie illegale Abschüsse von Wölfen und anderen geschützten Wildtieren, wie dem Luchs nicht dulden. Die Delinquenten müssten in jedem Fall gefasst und die möglichen Bestrafungen müssten von den Gerichten angewendet werden. Durch eine entsprechende Abstimmung könnte das Volk eine Verschärfung dieser Gesetze in Gang setzen. So könnte auch die Gesellschaft potenziellen Tätern zeigen, dass sie nicht erwünscht sind.

4.4 Die Vorteile und Chancen

Trotz allen Problemen ist es für ein entsprechendes Ökosystem vorteilhaft, Wölfe als Art vorzuweisen. Die Raubtiere eliminieren kranke Beutetiere und dämmen so die Ausbreitung von Seuchen und Krankheiten ein. Ein gutes Beispiel dafür ist die Population auf der Isle Royal in den USA. Wenn die Wölfe dort nicht einen jungen oder alten Elch reissen, dann ist er oftmals mit Actinomykosis, einer Infektionskrankheit, welche die Kieferknochen befällt, infiziert.

Im Winter ist Nahrung für Beutetiere oftmals knapp und die Sterblichkeit ist hoch. Wenn einer Population nun Individuen durch Wolfsübergriffe weggenommen werden, erhöhen sich die Überlebenschancen für die anderen Mitglieder. Folglich erhöht sich auch der Fortpflanzungserfolg im Frühling, da die Wintersterblichkeit durch die Wölfe verringert wurde. So können nämlich die Weibchen gestärkt ihre Jungen gebären und versorgen. In der heutigen Zeit wird in der Schweiz sehr auf einen artenreichen Wald geachtet. Die Fläche wächst an und Wälder werden wieder natürlicher. So nehmen allerdings auch Schäden und Verbiss Spuren durch Wild an Bodenvegetation und Bäumen zu. Wölfe wären hier von Vorteil, damit ein gesunder Wald nicht durch seine eigene Artenvielfalt zerstört wird.

Schafhaltung auf Weiden ohne Zäune und Behirtung ist nicht nachhaltig. So werden grosse Flächen durch die Hufe und die Zähne der Schafe zerstört. Dies führt zu Erosion und zu Unter- und Übernutzung der Vegetation. Ausserdem sterben Schafe durch Krankheiten und Unfälle als Folge der mangelnden Behirtung. Durch Wölfe könnten sozusagen bewachte Herden und somit funktionierender Herdenschutz und ökologisch nachhaltige Schafhaltung erzwungen werden.

Noch weit entfernt sind wir vom Wolfstourismus. So berühmt wie in den USA oder Rumänien wird er wohl nie werden. Trotzdem können Wölfe eine Region touristisch attraktiv machen, wie dies mit der Lausitz in Deutschland geschah, als sich dort plötzlich ein Wolfsrudel ansiedelte. Der Wolfstourismus bietet auch eine gute Möglichkeit, um über das Verhalten der scheuen Grossraubtiere und ihre Lebensweise zu informieren.

Baumgartner, Hansjakob; Gloor, Sandra; Weber, Jean-Marc; Dettling, Peter (2008). Der Wolf – ein Raubtier in unserer Nähe. Bern: Haupt (S.72, 80, 201)

Beck, Sepp (2010). Schweizer Wald-Drittes Landforstinventar mit positiven Befunden-ursprünglichere Vielfalt. Zürcher Landzeitung vom 17. März 2010 (S. 32)

http://assets.wwf.ch/downloads/wwf_brosch_lwb_d.pdf (5.8.2010)

http://www.parlament.ch/D/Suche/Seiten/geschaefte.aspx?gesch_id=20094318 (5.8.2010)

4.5 aktueller Stand in der Schweiz (5.8.2010)

Die Rudelbildung von Wölfen in einem Gebiet verläuft üblicherweise in den folgenden drei Phasen.

Phase 1: Einwanderung von einzelnen jungen Männchen; die Tiere ziehen vorerst weit umher; wo sie genug Nahrung vorfinden, werden sie stationär.

Phase 2: Einwanderung von jungen Wölfinnen; die Paarbildung und Reproduktion in kleinen Familienrudeln beginnt meist in wildreichen, ruhigen Schutzgebieten.

Phase 3: Flächige Ausbreitung und regelmässige Reproduktion, die zu einem Populationszuwachs von 20 - 30% jährlich führt.

aus dem Fragebogen, der von David Gerke, Gruppe Wolf Schweiz beantwortet worden ist

Die Schweiz befindet sich zurzeit am Anfang der zweiten Phase. Tendenziell wandern immer mehr Wölfe in die Schweiz ein und es werden weniger geschossen als einwandern. Es ist nur eine Frage der Zeit, wann ein Männchen und ein Weibchen aufeinander treffen. Die Möglichkeit dazu besteht im Wallis und im Gebiet von Waadt und Freiburg bis ins Berner Oberland. Wann das allerdings geschehen kann, ist nicht absehbar. Bisher gibt es noch keine Nachweise von Welpen. Ob dann die Welpen überleben ist auch fraglich.

Sicher ist nur, dass sich einiges ändern muss. So sollte mehr in den Herdenschutz und ins Konzept Wolf Schweiz investiert werden. Dem Nationalen Herdenschutzprojekt der

Schweiz standen 2007 0.8 Millionen Franken zur Verfügung. Rund 40 000 Franken kostet die Entschädigung von gerissenen Nutztieren jährlich. Vom Rest des Budgets sollten noch Herdenschutzhunde und deren Ausbildung finanziert werden. Ein Welpen kostet zwischen 400 bis 1000 Franken in der Anschaffung, ein ausgewachsenes und ausgebildetes Tier zwischen 1200 und 1600 Franken. Ein Hund kostet jährlich etwa 1200 Franken im Unterhalt. Zäune müssen auch noch finanziert werden.

Zurzeit wird das Konzept Wolf Schweiz überarbeitet, doch die Grundsätze werden nicht verändert. Bei der Anwesenheit von Wölfen können Probleme bei den Aktivitäten der Menschen, wie der Jagd, Schafhaltung oder Freizeit entstehen. Es soll weiterhin versuchen diese Probleme zu minimieren. Bund und Kantone vergüten gemeinsam Schäden an Schafen. Es dient auch dem Schutz des Wolfes. So wird ein Wolf erst dann zum Abschuss frei gegeben, wenn er unzumutbare Schäden anrichtet. Die Kantone können die Limiten im angemessenen Rahmen den lokalen und regionalen Gegebenheiten anpassen. So ist das Mass ziemlich schnell voll. Der Abschuss ist nicht immer eine erfolgreiche Lösung: Im Herbst 2006 verursachte eine Wölfin im Chablais VS Schäden, geschossen wurde jedoch ein Rüde.

Es muss aber auch beachtet werden, dass noch mehr in Aufklärung und Information gesteckt werden muss, denn die Ängste, Befürchtungen und Sorgen der betroffenen (ländlichen) Bevölkerung dürfen nicht verharmlost und ihr Willen genau so wenig übergangen werden. Andernfalls droht Selbstjustiz, sprich illegale Abschüsse.

Nur wenn die Betroffenen das Grossraubtier akzeptieren, lässt sich eine Lösung finden.

Baumgartner, Hansjakob; Gloor, Sandra; Weber, Jean-Marc; Dettling, Peter (2008). Der Wolf – ein Raubtier in unserer Nähe. Bern: Haupt (S.116)

Thaler, Emmanuel (2010). Entlebucher bleiben skeptisch. Neuer Luzerner Zeitung vom 14. Mai 2010 (S. 24)
<http://dev.agridea-lausanne.ch/protectiondestroupeaux/page51-de.htm> (5.8.2010)

5. Quellenverzeichnis

5.1 Literaturquellen

Thaler, Emmanuel (2010). Entlebucher bleiben skeptisch. Neuer Luzerner Zeitung vom 14. Mai 2010 (S. 24)

Jüch, Pascale (2010). Eine Mensch-Wolf Beziehung wie vor 5000 Jahren? Schweizer Hundemagazin, Nr.2, 2010 (S.28-31)

Muggli, Joseph (2009). Warum reisst ein Wolf die Schafe nicht ganz? Neue Luzerner Zeitung vom 14.11.2009 (S. 34)

Wattenhofer, Herbert; Sutter, Rolf; Eckstein, Markus; Botticella, Nicola; Illigen, Ulrich; Lindegger, Benno; Hansjakob, Thomas; Brandenberger, Simone; Koch, Alex; Hofmann, Hubert; Schader, Basil; Sonderegger, David; Sonntag, Marcel; Schatz, Nadia, Stillhart, Cornel; Ledergerber, Daniel (2007). Recht, Staat, Wirtschaft (4. Auflage). Rohrschach: Schatz Verlag (S. 173)

Jean-Marc Landry, Urs Tester (2002). Der Wolf – auf dem Weg zurück in die Schweiz Basel : Pro Natura (Broschüre)

Baumgartner, Hansjakob; Gloor, Sandra; Weber, Jean-Marc; Dettling, Peter (2008). Der Wolf – ein Raubtier in unserer Nähe. Bern: Haupt

5.2 Internetquellen

http://assets.wwf.ch/downloads/wolf__luchs__bar.pdf (8.4.2010)

http://assets.wwf.ch/downloads/wwf_brosch_lwb_d.pdf (5.8.2010)

<http://www.bafu.admin.ch/dokumentation/fokus/07629/08950/index.html?lang=de> (8.4.2010)

<http://dev.agridea-lausanne.ch/protectiondestroupeaux/indexde.htm> (29.6.2010)

<http://dev.agridea-lausanne.ch/protectiondestroupeaux/page51-de.htm> (5.8.2010)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Wolf> (3.6.2010)

http://www.kora.ch/pdf/docus/docwf_d.pdf (8.4.2010)

<http://modules.drs.ch/data/attachments/Wolf%202002.pdf> (9.4.2010)

<http://www.news.admin.ch/message/index.html?lang=de&msg-id=17752> (7.10.2009)

http://www.parlament.ch/D/Suche/Seiten/geschaefte.aspx?gesch_id=20094318 (5.8.10)

http://www.pressrelations.de/new/standard/result_main.cfm?aktion=jour_pm&r=281043
(7.10.2009)

<http://tierdoku.com/index.php?title=Wolf> (2.4.2010)

<http://www.tierenzyklopaedie.de/> (2.4.2010)

http://www.wild.uzh.ch/wolf/d/wp_bi_d1.htm (2.4.2010)

<http://www.wwf.ch/de/derwwf/themen/biodiversitaet/arten2/artenschutz/wolf.cfm>
(8.4.2010)

<http://www.zoos.ch/wolf/documents/SteckbriefWolf.pdf> (2.4.2010)

5.3 Abbildungsverzeichnis

Titelbild: <http://sc-weisse-dame.de/v2/uploads/image/Wolfsrudel-Chor.jpg> (2.7.2010)

Abbildung 1: http://www.sf.tv/webtool/data/pics/sfwissendossier/wolf_def.jpg (2.7.2010)

Abbildung 2: <http://www.boehmerwaldnatur.at/wolf.htm> (5.8.2010)

Abbildung 3: http://www.marcowolfgarten.de/sonstiges/bilder/wolf_rudel.jpg (2.7.2010)

Abbildung 4: <http://www.wildtierpark.de/typo3temp/pics/e810341e54.jpg> (2.7.2010)

Abbildung 5: <http://www.huskyman-online.de/Woelfe/AlphaWolfFressen.jpg> (2.7.2010)

Abbildung 6: <http://www.abruzzometeo.it/forum/attachment.php?attachmentid=44443&stc=1&d=1222349737> (2.7.2010)

Abbildung 7: [http://www.ulrich-siewers.de/mediac/400_0/media/DIR_42363/Wolfsjagd\\$2017.\\$20Jh..jpg](http://www.ulrich-siewers.de/mediac/400_0/media/DIR_42363/Wolfsjagd$2017.$20Jh..jpg) (2.7.2010)

Abbildung 8: http://www.nabu.de/fotos/wolf-wendland_bullerjahn.jpg (26.7.10)

Abbildung 9: <http://www.swisstopo.admin.ch/internet/swisstopo/de/home/products/downloads/maps/overview.html> (5.8.2010)

Abbildungen 10 - 14:

<http://www.atlas.bfs.admin.ch/core/projects/13/de-de/viewer.htm?13.0.de> (5.8.2010)

Abbildung 15: http://www.sengers.ch/graubuenden/lai-da-laus/DSC_1793.jpg (5.8.2010)

Anhang

Fragebogen blanko

Fragebogen: Wolfsrudelbildung in der Schweiz

- 1.) **Wie viele Wölfe befinden sich gerade in der Schweiz? In welchen Kantonen halten sie sich auf und welchem Geschlecht gehören sie an?**

- 2.) **Wo könnten ein Weibchen und ein Männchen aufeinander treffen, um ein Rudel zu gründen?**

- 3.) **Denken Sie, dass die Chancen gut stehen, dass es in der Schweiz bald wieder Wolfsrudel geben wird? Bitte begründen Sie Ihre Antwort.**

- 4.) **In welcher Phase der Rudelbildung befindet sich die Schweiz aktuell?**

- 5.) **Wie beeinflussen gewisse Faktoren die Rudelbildung in der Schweiz?**
 - a) **die Fläche**
 - b) **die Nahrung und Beute**
 - c) **die mögliche Einwanderung von Bären**
 - d) **die Gesellschaft und der Mensch**

- 6.) **Wo in der Schweiz gibt es Ihrer Meinung nach am ehesten geeignete Flächen (möglichst unbesiedelt und gross genug) für Wolfsrudel?**

7.) Die Schweiz bietet nach meinem Wissenstand genügend wildlebende Beutetiere für Wölfe. So habe ich mir überlegt, dass die Reviergrösse eher kleiner ist. Auf wie viele Quadratkilometer würden Sie die Reviergrösse schätzen?

8.) Ebenfalls mit der Beute hat die Anzahl der Rudelmitglieder zu tun. Auf wie viele Tiere würden Sie ein mögliches, zukünftiges Rudel schätzen?

9.) Was könnte man tun, um die Einstellung der Schweizer Gesellschaft zum Wolf positiv zu verändern?

10.) Was kann die Schweiz tun, um das Problem mit den Schafrissen in der Schweiz in den Griff zu bekommen?

11.) Der Wolf ist ein geschütztes Wildtier, trotzdem gibt es immer noch Abschüsse. Die Legalen sind begründet, aber welche Möglichkeiten hat die Schweizer Regierung, um effizienter gegen illegale Abschüsse vorzugehen?

Rücklauf Fragebogen

Elf Personen und Organisationen wurden angefragt, ob Sie diesen Fragebogen ausfüllen könnten. Von einer Organisation hatte ich nur eine Telefonnummer und erreichte diese nie. Zwei Organisationen wollten im Gegenzug eine Mitgliedschaft bzw. eine Studiengebühr. Ein Experte meldete sich trotz mehrmaligem Nachfragen plötzlich nicht mehr. Ein Zoo verwies mich weiter an Experten, die mir besser weiterhelfen konnten. Drei Organisationen meldeten sich gar nicht auf die Anfrage. Im Endeffekt erhielt ich nur von drei Experten (also 27.27 %) einen ausgefüllten Fragebogen zurück.

Fragebogen von David Gerke, Wolfsgruppe Schweiz

1.) Wie viele Wölfe befinden sich gerade in der Schweiz? In welchen Kantonen halten sie sich auf und welchem Geschlecht gehören sie an?

Die genaue Zahl der Wölfe in der Schweiz zu nennen, ist nicht möglich. Wölfe sind sehr mobil und gerade an der Ausbreitungsfront, wo sich die Schweiz befindet, sind viele nicht-territoriale Tiere unterwegs. Zudem dauert es vielfach eine gewisse Zeit, bis territoriale Tiere festgestellt werden. Nicht zuletzt ist auch eine gewisse Dynamik in bestehenden Territorien vorhanden.

Aus diesen Gründen kann man die Zahl der Wölfe in der Schweiz nur anhand von verschiedenen Faktoren abschätzen. Die verlässlichsten Zahlen liefern genetische Untersuchungen (DNA-Sequenzierungen) von organischen Proben von Wölfen (Kot, Speichel, Haare, etc.). Es gelingt jedoch nicht immer, Wölfe genetisch nachzuweisen, so dass besonders auch Risse an Nutz- und Wildtieren sowie Direktbeobachtungen wichtige Hinweise darstellen. Diese müssen aber besonders vorsichtig verifiziert oder falsifiziert werden.

Die Kombination all dieser Hinweise ergibt aktuell einen Wolfsbestand in der Schweiz von etwa 15-20 Wölfen. Von den meisten Tieren liegen inzwischen auch genetische Nachweise vor. Im Jahr 2009 hielten sich in mindestens 10 Kantonen Wölfe auf. Bestätigt wurden Tiere in den Kantonen Wallis, Waadt, Freiburg, Bern, Tessin, Graubünden, Luzern, Obwalden, Nidwalden und Schwyz. Starke Hinweise gab es zudem aus Uri sowie vereinzelt aus den Jurakantonen.

Das Geschlecht von wildlebenden Wölfen lässt sich fast nur mit detaillierten genetischen Untersuchungen feststellen. So ist folglich nur von einigen genetisch nachgewiesenen Wölfen das Geschlecht bekannt. Bekannt sind aktuell mindestens zwei weibliche Tiere, eines in den Nordwestalpen (Bern und Freiburg) und eines im Mittellwallis. Möglicherweise lebt noch ein drittes Weibchen im Unterwalliser Chablais, jedoch liegt von diesem Tier seit rund drei Jahren kein genetischer Nachweis mehr vor. Alle anderen Wölfe sind – soweit bekannt – männlichen Geschlechts.

2.) Wo könnten ein Weibchen und ein Männchen aufeinander treffen, um ein Rudel zu gründen?

Da Weibchen weniger weit wandern als Männchen und die nächsten Rudel im Südwesten der Schweiz liegen, ist folglich in der Südwestschweiz am ehesten mit der Rudelbildung zu rechnen. Konkret betrifft dies also den Kanton Wallis. Hier sind wie erwähnt bereits ein oder zwei Weibchen anwesend. Erfahrungen aus den französischen Alpen zeigen, dass es oft erst zwei bis drei Jahre nach der Niederlassung eines Weibchens zur ersten Fortpflanzung kommt. Zu einer erfolgreichen Verpaarung wird es also wohl in einem Gebiet kommen, in dem seit einiger Zeit ein Weibchen anwesend ist. Konkret könnte dies also im Chablais (Val d'Illeiez) oder in den Mittelwalliser Südtälern (Val de Bagnes bis etwa Turtmantal) sein.

Im Jahr 2009 ist noch ein weiteres Gebiet in den Blickpunkt der Rudelbildung gerückt, nämlich die Nordwestschweizer Alpen (Bern und Freiburg). Dort lebt seit mindestens Ende 2006 ein Rüde. Eher überraschend wurde im Sommer 2009 im selben Gebiet ein Weibchen nachgewiesen, welches einige Schäden an Schafherden anrichtete. Die beiden Tiere hielten sich erwiesenermassen mindestens kurzzeitig nur gerade einen Kilometer voneinander entfernt auf. Für Wölfe ist dies keine Distanz, so dass davon ausgegangen werden kann, dass sich die beiden Tiere wohl schon begegnet sind. Jedoch ist zurzeit noch unklar, ob sich das weibliche Tier tatsächlich im Gebiet niedergelassen hat und ob die beiden Tiere bereits zusammen unterwegs sind. Eine Verpaarung dieser beiden Tiere bereits in diesem Jahr kann also nicht ausgeschlossen werden, ist aber auch nicht bestätigt.

In den nächsten Jahren ist davon auszugehen, dass vermehrt weibliche Wölfe in die Schweiz einwandern und weitere Gebiete der Alpen besiedeln. Wo genau sich diese niederlassen werden, ist schwierig abzuschätzen. Zu erwarten wäre aber etwa, dass bald auch das Tessin durch Weibchen besiedelt wird.

3.) Denken Sie, dass die Chancen gut stehen, dass es in der Schweiz bald wieder Wolfsrudel geben wird? Bitte begründen Sie Ihre Antwort.

Es ist allem Anschein nach nur eine Frage der Zeit, bis es zur Rudelbildung und zu erfolgreichen Fortpflanzungen kommen wird. Die Tendenz, dass die Wolfseinwanderung nicht nur anhalten, sondern sogar zunehmen wird, scheint ungebrochen. Sowohl in den französischen wie auch in den italienischen Alpen wurde bis heute ein relativ konstantes Populationswachstum festgestellt. Die Abschüsse von schadenstiftenden Einzeltieren, die in den letzten Jahren in der Schweiz getötet wurden, haben den Wolfsbestand hierzulande offenbar jeweils nur kurzzeitig verkleinert (eine Verkleinerung des Bestandes war aber auch nicht das Ziel der Abschüsse). Zwar waren dadurch jeweils ehemalige Wolfsgebiete verwaist, allerdings wurden diese bald von neuem besiedelt (siehe z.B. Fälle im Chablais und im Goms) und es wanderten stets deutlich mehr Wölfe neu ein, als dass insgesamt erlegt wurden.

Die Zahl der Wölfe in der Schweiz nahm und nimmt also nach wie vor zu. Solange diese Tendenz anhält, ist eine Rudelbildung unausweichlich und nur noch eine Frage der Zeit.

4.) In welcher Phase der Rudelbildung befindet sich die Schweiz aktuell?

Bei der Rekolonisierung eines Gebiets durch Wölfe werden drei Phasen unterschieden. Diese Phasen sind auch im *Konzept Wolf Schweiz* aufgeführt und werden dort wie folgt definiert:

- Phase 1: Einwanderung von einzelnen jungen Männchen; die Tiere ziehen vorerst weit umher; wo sie genug Nahrung vorfinden, werden sie stationär.
- Phase 2: Einwanderung von jungen Wölfinnen; die Paarbildung und Reproduktion in kleinen Familienrudeln beginnt meist in wildreichen, ruhigen Schutzgebieten.
- Phase 3: Flächige Ausbreitung und regelmässige Reproduktion, die zu einem Populationszuwachs von 20 - 30% jährlich führt.

Die Wölfe in den Schweizer Alpen befinden sich momentan in der Phase 2. Die erste Wölfin wanderte im Jahr 2002 ein, während in den acht Jahren zuvor nur Männchen nachgewiesen wurden. Sie blieb lange Zeit das einzige Weibchen. Im Jahr 2006 wanderten dann gleich zwei Weibchen ein, wovon eines in Goms erlegt wurde. Zuletzt wanderten dann noch die beiden erwähnten Weibchen im Mittelwallis und in den Nordwestalpen ein. Auch dies zeigt im Zusammenhang mit den Phasen, dass die Bildung von Rudeln unmittelbar bevorsteht oder schon stattgefunden hat.

5.) Wie beeinflussen gewisse Faktoren die Rudelbildung in der Schweiz?

a) die Fläche

b) die Nahrung und Beute

c) die mögliche Einwanderung von Bären

d) die Gesellschaft und der Mensch

Beeinflusst wird die Rudelbildung in der Schweiz durch die Faktoren a), b) und d). Keine Rolle spielt aktuell der Faktor c), die Einwanderung von Bären. Kurz- bis Mittelfristig werden sich ausser Einzeltieren kaum Bären in der Schweiz niederlassen, da die mit Aussetzungen gestützte Population im Trentino (Italien) naturgemäss nur sehr langsam wächst, sowohl zahlen- wie auch flächenmässig. Bären haben weitaus geringere Reproduktionsraten als Wölfe, da Weibchen nur alle zwei Jahre zwei bis drei Junge zur Welt bringen und die Tiere länger bis zum Erreichen der Geschlechtsreife brauchen. Aber auch wenn der Bär in den Schweizer Alpen bereits verbreitet wäre, wäre unklar, wie sich das auf die Rekolonisierung durch den Wolf auswirken würde. Bären können zwar erwiesenermassen Wölfe töten und stellen besonders für Welpen eine grosse Gefahr dar. Um effektiv einen Einfluss auf die Bildung von Wolfsrudeln zu haben, müsste die Bärenpopulation aber sehr gross und dicht sein, was in den Alpen sowieso eher unwahrscheinlich sein wird. Erfahrungen aus anderen Ländern, namentlich Beispiele aus den USA, wo Wölfe ausgesetzt wurden bzw. einwanderten, zeigen, dass die bereits vorhandenen Bärenpopulationen die Etablierung der Wölfe nicht verhindern konnten (siehe Beispiel Yellowstone, wo Braunbären und Schwarzbären leben und Wölfe ausgesetzt wurden). Umgekehrt profitieren aber Bären sehr stark von Wölfen, da sie oft deren Beutereste verwerten.

In der freien Natur ist für die Rudelbildung primär entscheidend, ob das Nahrungsangebot ausreichend ist, ob geeignete Verstecke (Wurfhöhlen, ruhige Tageseinstände) vorhanden sind und natürlich, ob das Revier nicht bereits durch ein anderes Rudel besetzt ist. Letzteres Problem stellt sich in der Schweiz noch nicht. Da die einheimischen Huftierarten Reh, Rothirsch, Gämse und Steinbock wieder weit verbreitet und zahlreich sind, kann davon ausgegangen werden, dass auch das Nahrungsangebot im Moment keinen Engpass für die Rudelbildung darstellt. Man hat jedoch festgestellt, dass der Wolf bevorzugt Hirsche reisst und sich besonders in Gebieten der Schweizer Alpen niederlässt, die überdurchschnittlich hohe Hirschkichten aufweisen. Eine hohe Hirschkichte begünstigt also aller Voraussicht nach die Rudelbildung. Die räumliche Komponente mit der Fläche und den Verstecken dürfte in der Schweiz auch keine Probleme darstellen. Wölfe sind sehr anpassungsfähig und als «Kulturfolger» zu betrachten. Sie kommen daher mit der menschlichen Präsenz gut zurecht. Die teilweise intensive Nutzung der Alpen durch Menschen dürfte aber dazu führen, dass Wolfsreviere grösser sein werden, als im Ursprungszustand. Dies weil die Tiere gezwungen sein könnten, Störungen grossflächig auszuweichen und beispielsweise geeignete störungsarme Wurfhöhlen dünner gesät sind als früher. Es ist anzunehmen, dass deshalb auch die dünner besiedelten und damit störungsärmeren Gebiete der Schweiz früher von Wolfsrudeln besiedelt werden.

Ohne jeden Zweifel wird für die Rudelbildung in der Schweiz aber der Mensch der limitierende Faktor sein, also Faktor d). Die Lebensraumkapazität (carrying capacity) für Wölfe ist in den Alpen eine der höchsten Europas, fast nirgends könnten theoretisch dichtere Bestände leben. Entscheidend, ob sich Wölfe aber auch wirklich dort ansiedeln, wo sie möchten, wird aber der Mensch sein, der entscheidet, ob er das zulassen will. Verschiedene Beispiele in der Schweiz zeigen, dass es Regionen gibt, in denen Wölfe sehr grosse Schäden anrichten. Dort wird es wohl immer wieder Abschüsse von schadenstiftenden Tieren geben, so dass der Wolf nie die theoretisch mögliche Dichte erreicht. Sobald sich der Wolf in der Schweiz etabliert hat, scheint es auch wahrscheinlich, dass eine geordnete Bejagung und damit Regulierung ins Auge gefasst wird. Aber selbst wenn der Wolf unter Totalschutz stehen würde, wäre der Mensch durch seine Aktivitäten wohl immer noch der begrenzende Faktor, beispielsweise durch den Verkehr.

6.) Wo in der Schweiz gibt es Ihrer Meinung nach am ehesten geeignete Flächen (möglichst unbesiedelt und gross genug) für Wolfsrudel?

Im Prinzip eignen sich heute der ganze Alpenraum und der Jura für den Wolf. Einige wenige Experten sehen sogar in gewissen Regionen des Mittellandes ein Besiedlungspotential. In all diesen Gebieten finden Wölfe ausreichend Nahrung und Verstecke, um Rudel zu bilden. Die nötigen Flächen sind ausreichend gross und vernetzt. Deshalb sind sie grundsätzlich alle als geeignet für die Besiedlung von Rudeln zu betrachten. Ob sich dann aber auch überall Rudel ansiedeln, hängt – wie oben dargelegt – vom Menschen ab. Es kann nicht gesagt werden, dass sich dichter besiedelte Regionen grundsätzlich schlechter für den Wolf eignen als andere. Entscheidend ist vielmehr die landwirtschaftliche Struktur und damit das Konfliktpotential. Diese ist aber stark kulturell geprägt und regional sehr unterschiedlich, weshalb keine allgemeine Aussage getroffen werden kann.

Wenn aber dennoch eine Priorisierung von Flächen vorgenommen werden soll, würde diese etwa wie folgt aussehen:

Besonders geeignet dürften das Tessin, die Bündner Südtäler und der Waadtländer Jura sein. Diese Gebiete weisen jeweils grossflächig einen sehr hohen Waldanteil, eine dünne Besiedlung, wenig Störungen und ausreichend Wild als Beute auf. Die Zahl der gehaltenen Nutztiere ist zudem tendenziell geringer als etwa im Wallis. Wölfe würden dort somit seltener in Konflikt mit dem Menschen geraten. Weitere Gebiete mit ähnlichen Gegebenheiten wären etwa die Region Münstertal-Schweizer Nationalpark und die Simplon-Südseite.

Es muss aber nochmals betont werden, dass keinesfalls sicher ist, dass Wölfe bevorzugt diese Gebiete aufsuchen werden. Zudem kann es sein, dass auch in diesen Gebieten aufgrund lokaler Eigenheiten das Konfliktpotential sehr hoch ist und es deshalb zu Abschüssen von schadenstiftenden Wölfen kommt, die eine Rudelbildung verhindern, während in anderen, dichter besiedelten Gebieten mit mehr Nutztieren das Zusammenleben mit Wölfen klappt.

7.) Die Schweiz bietet nach meinem Wissenstand genügend wildlebende Beutetiere für Wölfe. So habe ich mir überlegt, dass die Reviergrösse eher kleiner ist. Auf wie viele Quadratkilometer würden Sie die Reviergrösse schätzen?

Es ist korrekt, dass die Grösse von Wolfsrevieren direkt von der Anzahl der Beutetiere abhängt. Es kann zudem davon ausgegangen werden, dass sich die Grösse der zukünftigen Reviere in der Schweiz in einer ähnlichen Grössenordnung bewegen wird wie in den italienischen und französischen Alpen. Die Zusammensetzung der Beutetierarten ist in allen drei Ländern im Alpenraum ähnlich. Besonders Gämse und Rehe kommen überall häufig vor. In Italien und Frankreich gibt es in den Alpen zahlreiche Bestände des Mufflons (welches von Wölfen häufig erbeutet wird), was in der Schweiz nicht der Fall ist. Dafür sind aber die Rothirschbestände in der Schweiz tendenziell grösser und dichter. Alles in allem kann aber von einem vergleichbaren Nahrungsangebot ausgegangen werden, weshalb mit ähnlichen Reviergrössen gerechnet werden darf. Dies würde bedeuten, dass Rudel in den Schweizer Alpen Reviere von rund 200 - 300 km² beanspruchen werden.

8.) Ebenfalls mit der Beute hat die Anzahl der Rudelmitglieder zu tun. Auf wie viele Tiere würden Sie ein mögliches zukünftiges Rudel schätzen?

Auch hier kann man aufgrund der vergleichbaren Faktoren davon ausgehen, dass sich die Rudelgrösse nicht signifikant von der in den italienischen und französischen Alpen unterscheiden wird. Das heisst, dass im Durchschnitt mit winterlichen Rudelgrössen (also vor der Wurfzeit im Frühjahr) von 3 - 5 Wölfen (inkl. Welpen) gerechnet werden kann. Diese Rudel setzen sich zusammen aus dem reproduzierenden Alpha-Paar und einer oder zwei Generationen von Welpen. Ein im Winter 2008/2009 in den französischen Alpen festgestelltes Rudel umfasste zeitweise zehn Tiere, was den Rekord für die Alpen darstellt. Zuvor wurde noch kein Rudel mit mehr als sieben Wölfen festgestellt. Der Durchschnitt liegt wie gesagt noch tiefer.

9.) Was könnte man tun, um die Einstellung der Schweizer Gesellschaft zum Wolf positiv zu verändern?

Dies lässt sich in der jetzigen Phase primär durch zwei Pfeiler erreichen, nämlich durch Information und Prävention. Information in dem Sinne, dass über Biologie, Verhalten und Einwanderung des Wolfs aufgeklärt wird und damit Sachverhalte zum konfliktarmen Zusammenleben vermittelt werden. Prävention zur Verhinderung von Schäden an Nutztieren, um die Akzeptanz auch bei den Direktbetroffenen zu fördern (siehe auch Frage 4).

10.) Was kann die Schweiz tun, um das Problem mit den Schafritten in der Schweiz in den Griff zu bekommen?

Falls die Schafhaltung nach wie vor den Stellenwert einnehmen soll, den sie heute hat – also der Schafbestand nicht verringert werden soll – ist ein konsequenter Herdenschutz unumgänglich. Am meisten Konflikte mit Wölfen ergeben sich während der Sömmerungszeit, wenn die Schafe häufig völlig frei und unbeaufsichtigt auf den Alpflächen weiden und somit leicht von Wölfen gerissen werden können. Auf den Alpflächen weidende Schafe werden am effektivsten durch den Einsatz von Herdenschutzhunden, Hirten und Zäunen geschützt. Die Hunde übernehmen dabei die Aufgabe des Beschützers, der Hirte sorgt für den Zusammenhalt der Herde (nur so können die Hunde die ganze Herde schützen) und nachts werden die Tiere in Elektrozäunen, die von Wölfen kaum überwunden werden, eingepfercht. Damit lassen sich die meisten Schäden verhindern. In der Zeit vom Frühjahr Herbst bis zum Frühjahr, wenn die Schafe im Tal bzw. im Flachland weiden, ist die Gefahr von Wolfsangriffen geringer. Diese Flächen lassen sich aber im Vergleich zu den Alpflächen sehr gut mit permanenten wolfsicheren Zäunen schützen.

11.) Der Wolf ist ein geschütztes Wildtier, trotzdem gibt es immer noch Abschüsse. Die Legalen sind begründet, aber welche Möglichkeiten hat die Schweizer Regierung um effizienter gegen illegale Abschüsse vorzugehen?

Illegale Abschüsse wird es immer geben und sie werden auch immer ein Problem bleiben. In allen Ländern, in denen Wölfe leben, kommt es zu zahlreichen illegalen Abschüssen – unabhängig davon, ob der Wolf dort auch legal bejagt werden kann oder nicht. Das häufig von Jagdverbänden vorgebrachte Argument, wonach es nicht mehr zur Wilderei komme, wenn eine Tierart legal und geordnet bejagt werde, konnte in verschiedenen Untersuchungen klar widerlegt werden. Ebenso kann auch eine strenge Jagdaufsicht illegale Abschüsse nicht gänzlich verhindern. Es wird also immer eine Dunkelziffer mit illegalen Abschüssen geben.

In der Schweiz kommen illegale Abschüsse von Wölfen zum Glück eher selten vor, das Problem scheint also nicht akut zu sein. Um illegale Abschüsse so unattraktiv wie möglich zu halten, ist es wichtig, dass einerseits möglichst viel über die einzelnen Wölfe bekannt wird, damit deren mögliches Verschwinden auch bemerkt wird. Dann ist es wichtig, dass in Fällen von vermuteter oder bestätigter Wilderei der Täter um jeden Preis ausfindig gemacht wird. Schliesslich ist es auch wichtig, dass Täter konsequent verurteilt werden. Besonders dieser letzte Punkt ist in der Schweiz sehr mangelhaft. In den zwei bestätigten Fällen von Wolfswilderei in der Schweiz (wobei der eine Wolf überlebte) wurde nämlich keiner der Täter abschliessend verurteilt. Ebenso mangelhaft ist diese Bilanz auch bei der Wilderei von Luchsen.

Fragebogen von Urs Tester, Pro Natura

1.) Wie viele Wölfe befinden sich gerade in der Schweiz? In welchen Kantonen halten sie sich auf und welchem Geschlecht gehören sie an?

2009 waren mindestens zwölf Wölfe in der Schweiz unterwegs. Davon sind zwei Weibchen. Es ist aber gut möglich, dass in allem 15 - 18 Wölfe vorkommen. Wölfe wurden mittlerweile in 14 Kantonen nachgewiesen, am meisten Nachweise gibt es aus den Kantonen Wallis, Waadt und Graubünden.

2.) Wo könnten ein Weibchen und ein Männchen aufeinander treffen, um ein Rudel zu gründen?

Das ist eigentlich überall möglich, wo Wölfe unterwegs sind. Die grösste Wahrscheinlichkeit besteht in Regionen, in denen schon seit längerer Zeit Wölfe nachgewiesen werden, also im Wallis, Waadt und Graubünden.

3.) Denken Sie, dass die Chancen gut stehen, dass es in der Schweiz bald wieder Wolfsrudel geben wird? Bitte begründen Sie Ihre Antwort.

Es ist ziemlich sicher, dass sich Wölfe demnächst zu Paaren zusammenfinden und es zu Nachwuchs kommt und dieser Nachwuchs zusammen mit den Elterntieren ein Rudel bildet. Männliche und weibliche Wölfe sind da. Zudem werden weitere Wölfe einwandern. Wie rasch es zur Rudelbildung kommt, hängt davon ab, wie viele Wölfe, insbesondere Weibchen legal oder illegal getötet werden.

4.) In welcher Phase der Rudelbildung befindet sich die Schweiz aktuell?

Es gibt noch keinen Fortpflanzungsnachweis von Wölfen in der Schweiz und dementsprechend auch noch keine Rudel.

5.) Wie beeinflussen gewisse Faktoren die Rudelbildung in der Schweiz?

- a) die Fläche**
- b) die Nahrung und Beute**
- c) die mögliche Einwanderung von Bären**
- d) die Gesellschaft und der Mensch**

Entscheidend ist zurzeit nur d. Zu a ist zu sagen: Wildtiere halten sich nicht an Landesgrenzen. Es ist deshalb sehr gut möglich, dass sich Rudel bilden, die einen Teil ihres Lebensraumes in Italien oder in Frankreich haben, ein anderer Teil in der Schweiz.

6.) Wo in der Schweiz gibt es Ihrer Meinung nach am ehesten geeignete Flächen (möglichst unbesiedelt und gross genug) für Wolfsrudel?

Die Vorstellungen, es brauche unbesiedelte Flächen für ein Wolfsrudel, ist falsch. Wölfe brauchen einen ruhigen Ort, wo sie ihre Jungen aufziehen können und ein gutes Nahrungsangebot. Diese Bedingungen sind in einem grossen Teil des Schweizer Alpenraumes und im Kettengebirge erfüllt.

7.) Die Schweiz bietet nach meinem Wissenstand genügend wildlebende Beutetiere für Wölfe. So habe ich mir überlegt, dass die Reviergrösse eher kleiner ist. Auf wie viele Quadratkilometer würden Sie die Reviergrösse schätzen?

Mit der Schaffung eines Reviers stellt ein Rudel sicher, dass auch in ungünstigen Zeiten genügend Nahrung vorhanden ist. In Gebieten, in denen Wildtiere grosse Wanderungen unternehmen (zum Beispiel in der Tundra), haben Wölfe ein grösseres Revier als in Gebieten, in denen die Wanderdistanzen klein sind. Für die Schweiz würde ich mit Reviergrössen von 150 - 300 km² rechnen.

8.) Ebenfalls mit der Beute hat die Anzahl der Rudelmitglieder zu tun. Auf wie viele Tiere würden Sie ein mögliches zukünftiges Rudel schätzen?

Nein, die Anzahl der Rudelmitglieder hat nicht mit der Anzahl Beutetiere zu tun, sondern mit der Grösse der häufigsten Beutetiere. Im Norden ist der Elch das Hauptbeutetier – die Rudel sind grösser. In Mitteleuropa ist der Rothirsch das Hauptbeutetier- die Rudel sind kleiner und betragen 4 - 6 Tiere.

9.) Was könnte man tun, um die Einstellung der Schweizer Gesellschaft zum Wolf positiv zu verändern?

Die Schweizer Gesellschaft ist dem Wolf gegenüber grundsätzlich positiv eingestellt. Rund 70% der Bevölkerung ist der Meinung, der Wolf habe bei uns Platz. Die Akzeptanz kann noch weiter steigen, wenn durch Informationsarbeit die Ängste abgebaut werden können. Umgekehrt sinkt die Akzeptanz dort, wo Ängste geschürt werden.

10.) Was kann die Schweiz tun, um das Problem mit den Schafritten in der Schweiz in den Griff zu bekommen?

Schafhalter können dasselbe tun, wie Schahalter in anderen Ländern Europas, in denen Wölfe vorkommen und Schafhaltung betrieben wird: Den Schutz der Schafherden durch Behirtung und Herdenschutzhunde verbessern. Die Schweiz kann diese Entwicklung fördern, indem sie Anreize in diese Richtung schafft. Zwei Vorschläge in diese Richtung: Die Sömmerung von Schafen wird nur dann finanziell unterstützt, wenn die Schafe behirtet werden. Die Schafhalter erhalten bei Schäden durch den Wolf nur dann eine Entschädigung, wenn die Schafherde angemessen geschützt war.

11.) Der Wolf ist ein geschütztes Wildtier trotzdem gibt es immer noch Abschüsse. Die Legalen sind begründet, aber welche Möglichkeiten hat die Schweizer Regierung um effizienter gegen illegale Abschüsse vorzugehen?

Untersuchungen zeigen, dass bei Straftaten vor allem ein hohes Risiko erwischt zu werden präventiv wirkt. Beim illegalen Töten geschützter Wildtiere ist heute das Gegenteil der Fall. Die Kantone müssen deshalb klar darüber informieren, dass sie illegale Abschüsse nicht dulden und diese konsequent verfolgen. Potentielle Täter müssen spüren, dass eine solche Tat von der Gesellschaft nicht akzeptiert wird.

**Fragebogen von Josef Muggli, Abteilungsleiter Fischerei und Jagd,
Kanton Luzern**

1.) Wie viele Wölfe befinden sich gerade in der Schweiz? In welchen Kantonen halten sie sich auf und welchem Geschlecht gehören sie an?

Kantone: Wallis, Graubünden, Bern, Freiburg, Luzern, Uri, Obwalden. Entlang des Alpenbogens.

2.) Wo könnten ein Weibchen und ein Männchen aufeinander treffen, um ein Rudel zu gründen?

Im Wallis und in Bern/Freiburg sind Weibchen genetisch nachgewiesen worden.

3.) Denken Sie, dass die Chancen gut stehen, dass es in der Schweiz bald wieder Wolfsrudel geben wird? Bitte begründen Sie Ihre Antwort.

Sobald Männchen und Weibchen aufeinander treffen, ist die Chance gross, dass sie sich verpaaren. Ob die Jungen dann überleben und sich ein Rudel bilden kann wird die Zukunft zeigen.

4.) In welcher Phase der Rudelbildung befindet sich die Schweiz aktuell?

Wie gesagt sind zwei Weibchen in der Nähe von Männchen nachgewiesen worden. Eine Fortpflanzung ist aber noch nicht nachgewiesen worden.

5.) Wie beeinflussen gewisse Faktoren die Rudelbildung in der Schweiz?**a) die Fläche****b) die Nahrung und Beute****c) die mögliche Einwanderung von Bären****d) die Gesellschaft und der Mensch**

Die Fläche spielt wahrscheinlich nicht so eine grosse Rolle.

Die Nahrung wird der limitierende Faktor sein für die Anzahl der Rudel. Aber auch die Struktur der Landschaft, wo z.B. Autobahnen trennende Wirkungen haben können.

Der Mensch hat sicher den grössten Einfluss auf den Wolf. Indirekt durch die Infrastrukturen (Strassen, Siedlungen) und die Präsenz im Alpenraum. Direkt durch die Einstellung und den Umgang mit dem Wolf.

Wichtig ist in diesem Thema, dass nicht vergessen geht, dass der Wolf keine Landesgrenzen kennt und die Ausbreitung von Frankreich und Italien her über den Alpenbogen verläuft. Dies erfordert ein ganzheitliches Denken. Und wir können nicht die Schweiz als eine Insel betrachten. Die Schweiz gehört zum Alpenbogen, wie alle Nachbarländer auch.

6.) Wo in der Schweiz gibt es Ihrer Meinung nach am ehesten geeignete Flächen (möglichst unbesiedelt und gross genug) für Wolfsrudel?

In den Alpen und Voralpen findet anscheinend der Wolf seinen Lebensraum. Wälder sind genügend vorhanden, Beutetiere auch. Der Wolf kann sich sehr gut anpassen und grosse Distanzen zurücklegen.

7.) Die Schweiz bietet nach meinem Wissenstand genügend wildlebende Beutetiere für Wölfe. So habe ich mir überlegt, dass die Reviergrösse eher kleiner ist. Auf wie viele Quadratkilometer würden Sie die Reviergrösse schätzen?

Das ist ein oft beobachtetes Phänomen, dass je mehr Nahrung auf kleinem Raum vorhanden ist, auch die Revierdichte grösser wird. Die Reviergrösse eines Wolfes wird sich

zeigen. Das ganze System ist erst am entstehen. Wir befinden uns in der Besiedlungsphase des Wolfes. Immer neue Tiere kommen von Süden/Südwesten nach und andere wandern nach Osten ab.

8.) Ebenfalls mit der Beute hat die Anzahl der Rudelmitglieder zu tun. Auf wie viele Tiere würden Sie ein mögliches zukünftiges Rudel schätzen?

In Mitteleuropa sind die Rudel eher klein. In den meisten Fällen Mutterfamilien mit diesjährigen Jungen und einzelnen vorjährigen Jungen. Man geht von fünf bis sechs Tieren aus.

9.) Was könnte man tun, um die Einstellung der Schweizer Gesellschaft zum Wolf positiv zu verändern?

Die meisten Leute in der Schweiz sind dem Wolf gegenüber positiv eingestellt und finden es schön, dass er wieder in der Schweiz ist. Die negative Einstellung ist vor allem bei den Betroffenen zu finden. Hier hinein spielt auch die Stadt-Land-Problematik. In der Schweiz leben mehr Leute in der Stadt. Diese befürworten mehrheitlich den Wolf.

Für eine solche Veränderung im System Mensch-Natur-Lebensraum braucht die Akzeptanz vor allem Zeit. Schliesslich ist nicht die Frage wollen wir den Wolf, sondern wie leben wir mit ihm im System.

10.) Was kann die Schweiz tun, um das Problem mit den Schafritten in der Schweiz in den Griff zu bekommen?

Seit mehr als 100 Jahren hat sich die Landwirtschaft/Alpwirtschaft nicht mehr mit dem Thema Wolf beschäftigen müssen. Nun passiert eine schlagartige Veränderung. Wir müssen wieder lernen mit dem Wolf umzugehen und uns an die neue Situation anpassen. Dies erfordert wiederum Zeit und Geduld. Vielleicht muss man auch die ganze Schafhaltung neu überdenken, um Lösungen zu finden.

Aktuell wird der Herdenschutz in der Schweiz stark ausgeweitet und gefördert. Auch hier gibt es verschiedene Möglichkeiten die Schafe zu schützen.

11.) Der Wolf ist ein geschütztes Wildtier, trotzdem gibt es immer noch Abschüsse. Die Legalen sind begründet, aber welche Möglichkeiten hat die Schweizer Regierung um effizienter gegen illegale Abschüsse vorzugehen?

Es sind in der Schweiz bis heute keine illegalen Abschüsse gerichtlich festgestellt worden. Durch ein kluges und von der betroffenen Bevölkerung anerkanntes Konfliktarten Management kann die Akzeptanz bei der direkt betroffenen Bevölkerung erhöht werden. Damit ist die beste Gewähr geboten, dass es gar nicht erst zu illegalen Abschüssen kommt.